

museenkoeln

DAS MAGAZIN N°3 2019

**Alexa trifft
Ursula**

**Kostbar
oder kurios**

**Flucht
nach vorn**

**Camera
obscura**

Wunder

Kultur lebt in Köln.



LEMPERTZ

1798

AUKTIONEN IN KÖLN UND BRÜSSEL

Alte Kunst, Schmuck, Kunstgewerbe: **Nov.**, Moderne und Zeitgenössische Kunst, Photographie: **Nov./Dez.**
Asiatische Kunst: **Dez.**, Afrikanische und Ozeanische Kunst: **Jan.**

Einlieferungen sind stets willkommen



Pablo Picasso. Portrait de jeune fille, d'après Cranach le Jeune. II, 1958. Linolschnitt. Auktion 29. Nov. 2019

Editorial



Henriette Reker

Oberbürgermeisterin der Stadt Köln

Liebe Leserinnen und Leser, die Kultur ist die Seele der Stadt. Mit Vitalität und Tradition prägen die Museen, die Theater, die Oper, die Konzerthäuser und Orchester, die Bibliotheken, die Volkshochschule, aber auch die unzähligen Künstlerinnen und Künstler aus allen Sparten das Zusammenleben und die Außenwirkung unserer Stadt – national und international. Deshalb finden wir: »Kultur lebt in Köln.« Und das seit mehr als zwei Jahrtausenden. In hunderten Kulturorten. In tausenden Veranstaltungen. In Millionen Köpfen – und Herzen.

Das Motto »Kultur lebt in Köln« steht von nun an für das reichhaltige kulturelle Angebot unserer Stadt und beschreibt zugleich eine Vision und eine Aufgabe, die es einzulösen gilt. Daran arbeiten wir – jeden Tag. Für alle Kölnerinnen und Kölner und alle Besucherinnen und Besucher der Stadt ist es eine herzliche Einladung dazu, am kulturellen Reichtum Kölns teilzuhaben.

Zum großen Kölner Kulturangebot gehört auch die vielfältige Museumslandschaft, deren Sammlungen ein lebendiges Zeugnis der Kölner Kultur sind. Ein Beispiel dafür ist das Reliquiar aus dem Museum Schnütgen, das Sie auf dem Titelbild sehen. Ein mittelalterliches Objekt mit unveränderter Signalwirkung: Innehalten, Nachdenken, Staunen und Bewundern – all das kann Kultur auslösen.

Ich wünsche Ihnen spannende Einblicke in die Geschichten, die in den Sammlungen der museenkoeln aufleben. •

6

Wunderbares aus den Sammlungen der Kölner Museen – die »Anbetung der Hirten« von Gerrit van Honthorst gehört dazu.



62

Flucht nach vorn: Jabbar Abdullah, als Archäologe am Römisch-Germanischen Museum beschäftigt, stammt aus Syrien.



28

Die Matrone am Neumarkt, ein 17 Meter langes Kunstwerk und Bienenvölker auf dem Dach: Neues aus den Kölner Museen.



20

Aus der Wunderwelt der analogen Fotografie: ein Photoautomat am Kölner Ebertplatz.

50

»Siri – wer ist Carola Rackete?« Von neuen Heiligen und warum wir auch heute noch auf Wunder hoffen.



Wunder

- 3 Editorial**
Henriette Reker
- 4 Inhalt**
- 6 Ein Wunder kommt selten allein**
Erstaunliches aus den Kölner Museen
- 16 Interview**
Susanne Laugwitz-Aulbach und Matthias Hamann
- 18 1 von 30**
Vorgestellt:
das Schokoladenmuseum
- 20 Jedes Bild ein kleines Wunder**
Warum das Medium Fotografie bis heute fasziniert
- 26 1 von 30**
Vorgestellt: das Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt
- 28 Neues aus den Museen**
- 32 Nachgefragt**
bei Moritz Woelk, Direktor des Museum Schnütgen
- 33 Ihr Kompass**
für die Kölner Museumslandschaft
- 41 Museumsshopping**
Sich wundern mit allen Sinnen
- 42 Der größte Schatz der »sancta Colonia«**
Wie die mittelalterlichen Kölner*innen ihre Heiligen verehrten und Reliquien wundersam vermehrten
- 50 Woher weiß das Wunder vom Wunsch?**
Von Glücksbringern, Ikonen und Visionärinnen
- 54 1 von 30**
Vorgestellt:
die Domschatzkammer
- 56 Das Wunder von Weiden**
Eine Grabkammer im Nichts?
- 58 Wunder des Überlebens:**
- 58 »Lieber eine Kugel auf der Flucht als den Tod durch die Schlinge«**
Askold Kurow entkam der Gestapo
- 62 »Es geht nur um die Freiheit«**
Ein Gespräch über Angst, Hoffnung und das Wunder des Überlebens
- 69 Impressum**
- 70 Zu guter Letzt**
Kommt ein Auto geflogen – wie der Gullwing ins MAKK kam

Texte: Rüdiger Müller

EIN
WUNDER
KOMMT
SELTEN
ALLEIN



Geheimrat von Goethe stehen die Haare zu Berge, als er im Juli 1815 die viel zu kleine, vollgestopfte Wohnung in der Alten Dompropstei betritt. Hier also hütet der über Kölner Stadtgrenzen hinaus bekannte Universalgelehrte und Sammler Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824) sein enormes Arsenal, vom Stundenbuch eines Malteserritters bis zum versteinerten Vogelnest. Der Dichturfürst ist außer sich: »Wie ein Drache bewahrt er diese Schätze, ohne zu fühlen, dass Tag für Tag etwas Treffliches und Würdiges durch Staub und Moder, durch Schieben, Reiben und Stoßen einen großen Theil seines Wertes verliert.«

Die große Welt im Kleinen

Das vermeintliche Chaos hat Tradition: Schon im 16. Jahrhundert sind es Fürsten und betuchte Bürger, die in sogenannten Wunderkammern neben Kunst und antiken Skulpturen alles Erdenkliche horten. Darin haben in der Renaissance, auch »Zeitalter des Staunens« genannt, Goldschmiedearbeiten denselben Stellenwert wie Tierpräparate, Erd- und Himmelsgloben faszinieren ebenso wie chirurgisches Gerät, Korallen, Kirschkerne mit Miniaturschnitzereien oder ostasiatisches Porzellan. Im Nebeneinander der Dinge, im Miteinander von Natur und Kunst, Geschichte und Wissenschaft erhofft sich der unermüdliche Sammler neben Prestige und gelehrter Anerkennung auch eine schlüssige Antwort auf die Frage nach dem, was alles in allem zusammenhält. Und nicht zuletzt spielt bei manchem die schelmische Freude mit, sich als allmächtiger Schöpfer einer eigenen Welt im Kleinen zu fühlen. Neben Rarem und Kuriosem hält vor allem im 18. Jahrhundert der technische Fortschritt Einzug in die europäischen Sammelsurien: Maschinen und Automatenfiguren, Nachbildungen von Menschen und Tieren, die sich lebensecht bewegen können. Ende des 18. Jahrhunderts werden die Kammern von aufgeklärten und rational denkenden Zeitgenoss*innen zunehmend kritisch als suspekthe Überbleibsel vergangener Zeiten beäugt, da – so bereits der Philosoph und Mathematiker René

Descartes (1596–1650) – »ein Zuviel an Verwunderung negativ sein könne, da es den Gebrauch des Verstandes verhindere«.

Herzkammer der Kölner Museen

Dem spielerischen Sammeltrieb kommt mehr und mehr eine wissenschaftliche Bedeutung zu. Auch Ferdinand Franz Wallraf, Professor und bis 1797 Rektor der Universität zu Köln, sieht den Sinn seiner Sammlung vornehmlich in der Lehre, anhand seiner Objekte will er seinen Studenten die Welt in all ihren Facetten erklären, den Geschmack und das Urteilsvermögen schulen. Folgerichtig macht Wallraf, der Lokalpatriot, die Stadt Köln im Jahr 1818 testamentarisch zur Alleinerbin seiner an die 40 000 Objekte starken Sammlung, die »zu ewigen Tagen« und »zum Nutzen der Kunst und Wissenschaft« hier und nirgendwo anders verbleiben soll. Bereits Goethe hatte dringendst ein »hinreichendes Local« empfohlen, um Wallrafs Schätze »zu ordnen, genießbar und nutzbar« zu machen. Im Jahr 1861 eröffnet das Wallraf-Richartz-Museum auf dem Gelände des ehemaligen Minoritenklosters. Aber auch andere Kölner Einrichtungen profitieren von Wallrafs ungebremsster Sammelleidenschaft. So gilt er bis heute als Urvater der Kölner Museen. 100 Jahre später ist es der Kölner Domkapitular und Kunstkenner Alexander Schnütgen (1843–1918), den schon als jungen Theologen der Sammeleifer packt. Aus verstaubten Sakristeien rettet er vergessene, vor allem mittelalterliche Kirchenschätze vor dem Verfall und für die Nachwelt. Schnütgen vermacht seine Sammlung im Jahr 1906 der Stadt, nachdem ihr das Erzbistum keinen eigenen Museumsbau gönnen mochte. Ihre Heimat haben die von ihm zusammengetragenen Skulpturen, Tafelbilder und Gemälde, Elfenbeinschnitzereien, Kirchenmöbel, sogar komplette Chorgestühle im heutigen Museum Schnütgen gefunden. •

Rüdiger Müller studierte Germanistik und Politologie. Heute arbeitet er als freier Autor und Gestalter. Er ist Chefredakteur von *museenkoeln* – Das Magazin.

Erstaunliches aus den Kölner Museen

Auch in Zeiten, in denen scheinbar alles eine schlüssige Erklärung hat, können uns noch Dinge in Erstaunen versetzen. Wir haben uns in den Sammlungen der Kölner Museen umgesehen und sind auf Wunderbares gestoßen, auf Wunderliches und auf Objekte, die unglaubliche Geschichten erzählen. Folgen Sie uns in das Kabinett der Wunder ...

1 Nicht nur zur Weihnachtszeit zählt Gerrit van Honthorsts »Anbetung der Hirten« zu den Publikumsmagneten im Wallraf-Richartz-Museum: Im Jahr 1622 bringt der holländische Meister das Christkind zum Strahlen – als zentrale Lichtquelle im fast schon intimen Mit-

einander der glücklichen Eltern und staunenden Hirten. Das »Wunder der Weihnacht«, so nahbar hat es wohl niemand sonst auf die Leinwand gebannt. Doch das Gemälde birgt noch mehr Geheimnisse – ein Team museumseigener Kuratorinnen und Restauratorinnen macht bei seiner Arbeit erstaunliche Entdeckungen: Honthorst selbst hatte die Krippenszene nachträglich erweitert, der damalige Kurator des Wallraf-Richartz-Museums aber entschied, den ergänzten Teil des Gemäldes nach hinten umzuschlagen. Vermutlich, weil es so besser in einen vorhandenen Rahmen passte. Heute ist es wieder in voller Größe zu bewundern.

→ **Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud**

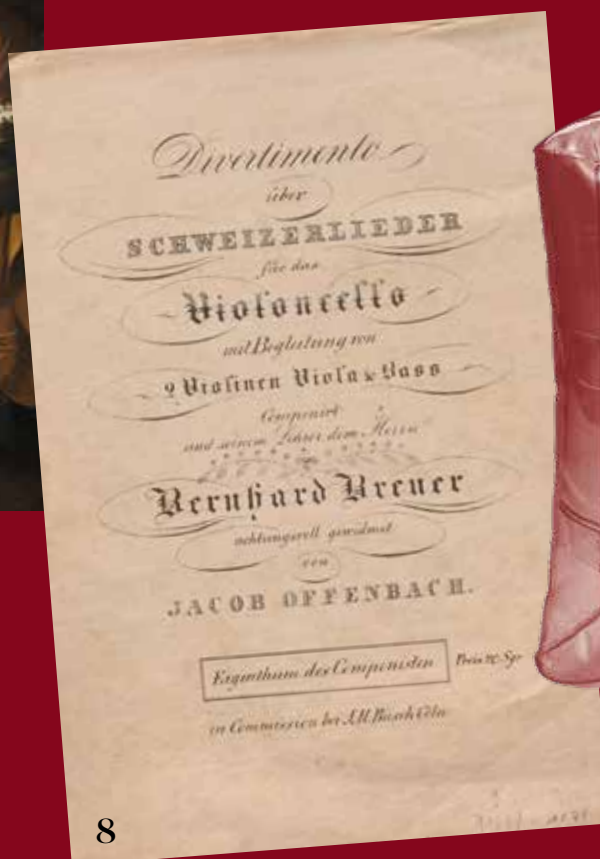
2 Ein musikalisches Wunderkind erblickt in Köln am 20. Juni 1819 das Licht der Welt: Jakob »Jacques« Offenbach beherrscht bereits in frühen Jahren die Violine in Perfektion. Mit neun wird ihm die Geige langweilig, und – selbst ist das Kind – er bringt sich das Cellospielen bei. Vater Isaac Offenbach lässt den talentierten Sprössling bei den besten Cellisten der Stadt unterrichten. Mit 13 Jahren packt Jakob Instrument und Koffer und zieht nach Paris, wo er als »Liszt des Violoncellos« und schließlich als Weltstar der Operette gefeiert wird. Noch kurz vor seiner Abreise in Frankreichs Metropole gibt Jakob Offenbach seine erste Komposition in Druck, das »Divertimento über Schweizerlieder«.

→ **Historisches Archiv der Stadt Köln**



▲ **Nr. 1**
Gerrit van Honthorst, Die Anbetung der Hirten, 1622, Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Gemäldesammlung, Inv.-Nr. WRM 2122, Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, Sabrina Walz, rba_d046633

► **Nr. 2**
Jacques Offenbachs erste veröffentlichte Komposition »Divertimento über Schweizerlieder«, 1839, HASTk Best. 1136, A 1079



3

Verner Panton (1926–1998), der dänische Designer, der Pop-Art mit Möbeldesign

kombinierte. Er entwarf Anfang der 1960er-Jahre eine transparente, mit Luft befüllte Sitzgelegenheit: den Inflatable Stool. Schon länger experimentierte er mit Vinylfolie, die Vorteile aufblasbarer Möbel lagen für ihn auf der Hand: geradlinig im Design, leicht zu lagern, zu transportieren und aufgeblasen ein Wunder des Sitzkomforts. Nur in Sachen Serienproduktion ging dem Wundermöbel wegen technischer Probleme beim Verschweißen die Luft aus, Pantons Entwurf geriet in Vergessenheit. Bis zur Wiedergeburt im Sommer 2018: hundertfach als coole Kulisse für Modenschauen von Prada und zu erwerben im stilbewussten Prada-Koffer inklusive Elektropumpe.

→ **MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln**

▼ **Nr. 3**

Verner Panton, Inflatable Stool, Prada, 2018 (exklusiv produziert von VERPAN), MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln, Foto: DetlefSchumacher.com

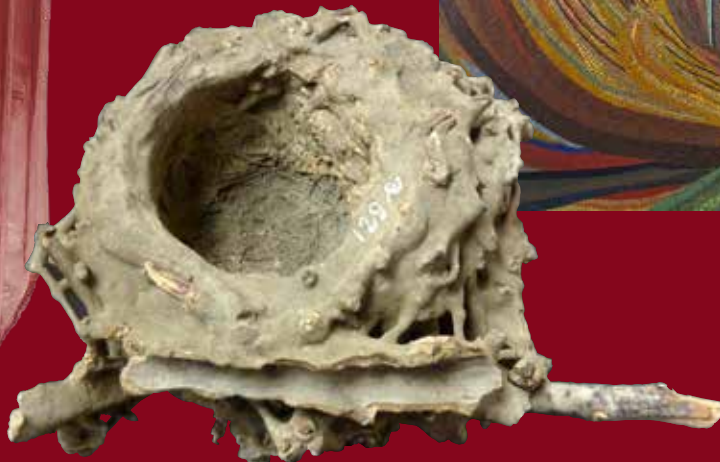
**4**

Erstaunliches für alle, denen zur Gattung der Vögel erst einmal das Twitter-Logo in

den Sinn kommt: Vögel zwitschern, können fliegen und – um darin zu nisten – vollkommene Bauwerke konstruieren. Eines davon hat dank einer widerstandsfähigen Kruste aus Kalk die Jahrhunderte überdauert. Mit höchster Wahrscheinlichkeit stammt das Nest aus dem Naturalien- und Mineralienkabinett des Kölner Sammlers Ferdinand Franz Wallraf. Objekte wie diese nutzte er als Gymnasiallehrer und Professor, um seinen Schülern die Wunder der Natur zu erklären. Das kuriose Stück findet sich im Fossilien-Verzeichnis seiner Sammlung unter den »Incrustaten« aus dem Pflanzenreich. → **GeoMuseum der Universität zu Köln**

▼ **Nr. 4**

Versteinigtes Vogelneest aus der Sammlung Wallraf, GeoMuseum der Universität zu Köln, Foto: Ralf Hollerbach

**5**

Abenteuerliche Odyssee eines Kunstwerks: Otto Freundlichs Mosaik »Die

Geburt des Menschen« war für die Villa des Tabakhändlers Josef Feinhals in Köln-Marienburg gedacht. Dort allerdings wird es nie installiert. So trotzts das filigrane Werk – welch Wunder – dem Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges im Schuppen einer Kölner Mosaikwerkstatt. Bei den Nazis ist Freundlich als Avantgardist, Jude und Kommunist verhasst. Seine Skulptur »Großer Kopf« wird als Titelmotiv des Ausstellungsführers zum Sinnbild »Entarteter Kunst« (1937), Freundlich 1943 verhaftet und ermordet. 1954 bringt die Stadt Köln das Mosaik in einem Seitenflügel des neu errichteten Opernhauses an, wo es aber trotz seiner Größe (über 2 × 3 Meter) ein Schattendasein fristet. Seit Beginn der Sanierungsarbeiten am Offenbachplatz ist Freundlichs Hommage an Mensch und Kosmos in der Dauer Ausstellung des Museum Ludwig zu sehen. → **Museum Ludwig**



▲ **Nr. 5**

Otto Freundlich, Die Geburt des Menschen, 1919, Museum Ludwig, Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, B. Schlier, rba_d045266

6 Verwundert reibt man sich die Augen: eine farbenfrohe Szene, Menschen im Biergarten. Das soll ein Bild von Käthe Kollwitz sein? Gemalt von jener Künstlerin, der bekanntermaßen die ernsten, düsteren Themen der Menschheit am Herzen lagen: Armut und Krieg, Tod und Trauer. Tatsächlich entdeckt Kollwitz auf der Münchener Künstlerinnenschule – ihr Vater und Förderer träumt von einer Karriere der Tochter als bewunderter Historienmalerin – ein gewisses Faible für die impressionistische Freilichtmalerei im Stil von Max Liebermann. Aber hatte Kollwitz tatsächlich das Zeug zur bedeutenden Impressionistin? Die Antwort gibt die Künstlerin selbst, 1941 erinnert sie sich, dass sie »mit der Farbe nicht weiterkommt«, und bemerkt: »Ich bin ja gar keine Malerin.« Sie findet ihre Bestimmung schließlich in der Druckgrafik, ihre Ölstudien bleiben eine Rarität. → **Käthe Kollwitz Museum Köln**



▲ **Nr. 6**
Käthe Kollwitz, Biergarten II, frühe 1890er-Jahre?, Kölner Kollwitz-Sammlung, Foto: Käthe Kollwitz Museum Köln

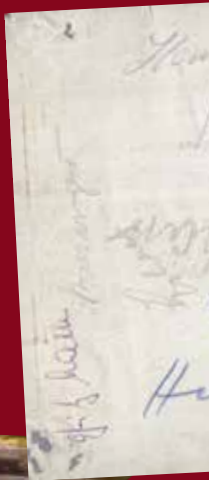
7 Kein Scherz. Am 1. April 1960 kommt bei Ausgrabungen in Köln-Braunsfeld ein wahres Wunderwerk ans Tageslicht: Auf dem Gelände eines ehemaligen römischen Gutshofes und der späteren Sidol-Putzmittelwerke entdecken Archäolog*innen mit dem Diatret-Becher ein erstaunliches Stück römischer Glaskunst. Das dreifarbige Gefäß mit filigranem, durchbrochenem Glasnetz und der Ermunterung: »Trinke, lebe schön immerdar« gibt manches Rätsel auf. Bis heute ist man sich uneins, wie ein solches Glas, datiert auf das 4. Jahrhundert nach Christus, überhaupt hergestellt werden konnte. Diatrete aus dem Römischen Reich gibt es einige, aber nur sehr wenige sind so exzellent erhalten wie dieses. Der Wert eines solchen Einzelstücks ist nicht zu beziffern. → **Römisch-Germanisches Museum**



▶ **Nr. 7**
Diatret-Becher, Römisch-Germanisches Museum, Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln

8 Deutschland glaubt wieder an Wunder, das Wunder von Bern. Neun Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges sind wir wieder wer – Fußballweltmeister! Beim Zwischenstopp des Sonderzuges mit der siegreichen Nationalelf ist am 5. Juli 1954 halb Friedrichshafen in Aufruhr. Die Massen strömen zum Bahnhof. Auch Rosemarie Holze, die gerade eben beim Fotografen ein Familienporträt abgeholt hat, wird vom Freudentaumel gepackt. Sie schafft es am Bahnsteig

▶ **Nr. 8**
Familienfoto mit Autogrammen der Helden von Bern, WM 1954, Deutsches Sport & Olympiamuseum



bis weit nach vorn und reicht spontan das Foto durchs geöffnete Zugfenster ins Abteil der umjubelten Kicker. Auf der Rückseite verewigen sich neben Trainerlegende Sepp Herberger auch Fritz Walter und Helmut Rahn, Ex-FC-Köln-Spieler und Schütze des entscheidenden Tores gegen Ungarn. Das Familienbild mit Vergangenheit ist eine Schenkung der Tochter Christel (auf der Fotografie vier Jahre alt).

→ **Deutsches Sport & Olympia Museum**

9 33 Holzpüppchen. Und jedes trägt einen weiblichen Vornamen. Was dahintersteckt?

Die wunderbare Erfolgsgeschichte der Hiller-Girls. Das legendäre Tanz- und Revueensemble, 1928 von Opernsänger Rudolf Hiller in Berlin gegründet, wurde in Windeseile populär – sein moderner, perfekt synchroner Tanzstil, die selbstbewusst zur Schau gestellten weiblichen Reize machten die Formation zu Lieblingen des Publikums. Selbst Nazideutschland lag ihnen zu Füßen – 1936 tanzten die Hiller-Girls bei der Eröffnungsfeier der Olympiade. Nach Kriegsende gehörten sie zum Inventar der großen Revuefilme der 1950er-Jahre oder der Fernsehshows mit Peter Frankenfeld. Und was ist nun mit den Puppen? Die nutzte die verantwortliche künstlerische Leiterin Gertrude Hiller, um ihren Girls die neusten Choreografien zu erklären. → **Deutsches Tanzarchiv Köln**

10 Als Rosa Maria Cuéllar vor Jahren wie Millionen Gläubige zum Gnadenbild der Jungfrau von Guadalupe in Mexiko-Stadt pilgert, scheint die Gottesmutter ihre allerletzte Hoffnung: Ein paar Tage ist Rosa Marias Tochter auf der Welt, doch deren Überlebenschancen sind gering. Die Ärzte sagen, nur eine riskante Operation könne helfen – vielleicht. Die verzweifelte Frau fleht und gelobt, von nun an jedes Jahr Hunderte Becher Kaffee und Brote an die Pilgerscharen vor der Basilika zu verteilen. Heute ist die Tochter gesund – auch ohne den gefährlichen Eingriff. Mutter und Tochter reisen noch immer alljährlich zur Jungfrau, um die Gläubigen zu versorgen. »Ich bin sehr zufrieden, und wir geben mit ganzem Herzen«, sagt Rosa Maria. Das Armband mit dem Bild der Jungfrau erinnert sie an schwere Zeiten. Und das Wunder von Guadalupe. → **Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt**



► **Nr. 10**
Wunder-Armband einer mexikanischen Pilgerin, Foto: Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt, Camilla Heldt

▲ **Nr. 9**
Bestand 080, Archiv Rolf und Gertrude Hiller, Archiv der Hiller-Girls, Deutsches Tanzarchiv Köln, Foto: Deutsches Tanzarchiv Köln, Janet Sinica

11**Wo ist innen? Was ist außen?**

Bei der »Garden Gallery« des Star-Architekten Sou Fujimoto ist man sich da gar nicht mehr so sicher, denn die räumlichen Empfindungen gehen beim Betrachten auf wundersame Weise ineinander über. Im Hof der offen gestalteten Architektur ohne Dach und zusätzlichen Boden sorgt eine Gleditschie, auch Lederhülsenbaum genannt, für zusätzliche Verblüffung. Verbunden mit dem Grün des Parks drumherum, betont das Gewächs – wie auch die beiden Skulpturen von Hubert Kiecol und Per Kirkeby –, dass man sich an einem Ort befindet, der nicht eindeutig als Innen- oder Außenraum definiert werden kann. Die »Garden Gallery«, seit 2011 im Skulpturenpark Köln zu bestaunen, ist übrigens Fujimotos erste Architektur außerhalb seiner japanischen Heimat.

→ **Skulpturenpark Köln**

▼ **Nr. 11**

Sou Fujimoto, Garden Gallery, 2011, © Stiftung Skulpturenpark Köln, 2019, Foto: Axel Schneider, Frankfurt a. M.

**12****Ein lebensgroßes Pferd**

aus Lindenholz. Seit 1958 schmückte es über Jahrzehnte – als imposanter Mittelpunkt einer Rittergruppe – die Dauerausstellung des Kölnerischen Stadtmuseums im Zeughaus. Die Herkunft des wunderlichen Rosses jedoch lag lange Zeit im Dunkeln. Vermutlich stand es im Treppenhaus des Hackeney'schen Hofes am Neumarkt, der Kölner Residenz Maximilians I. Gedacht als Präsent des Kaisers an seinen 1498 frisch in den Ritterstand erhobe-

nen Rechenmeister Nicasius Hackeney, stammt es wohl aus der Zeit um 1500 und ist damit eines der ältesten erhaltenen Rüstkammerpferde europaweit. Im repräsentativen Entrée des Hauses trug die Skulptur nicht nur einen Rossharnisch als Schutz des Vierbeiners für Kampf und Turniere, sondern auch die Rüstung des stolzen Ritters und Reiters selbst – in einer Art Geheimfach unterhalb der abnehmbaren oberen Körperhälfte des Tieres. → **Kölnerisches Stadtmuseum**

▼ **Nr. 12**

Lebensgroßes Holzpferd aus dem Hackeney'schen Hof, um 1500, Kölnerisches Stadtmuseum, Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_d014802

► **Nr. 13**

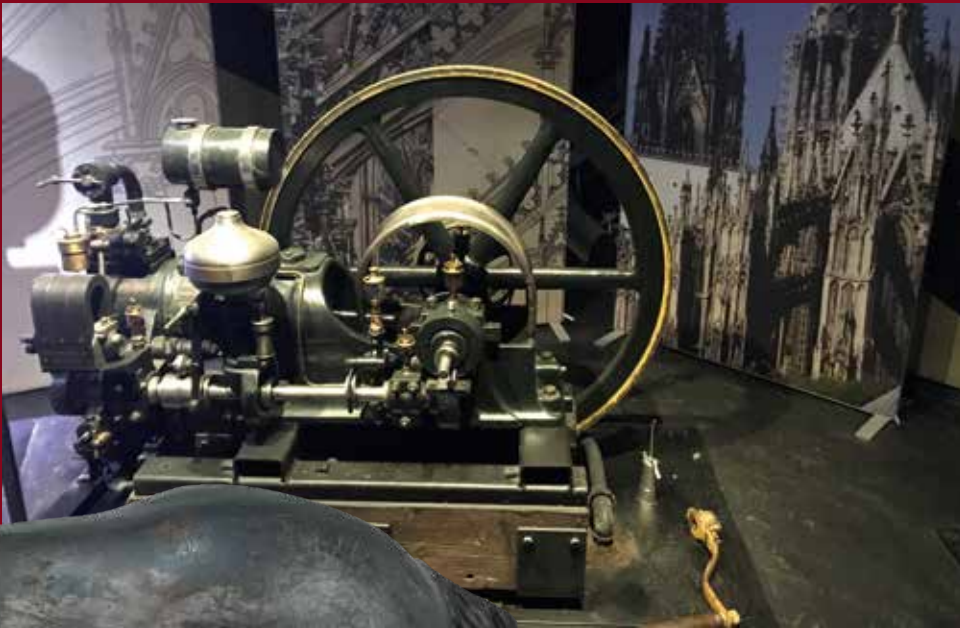
Liegender Einzyliner, um 1880, Foto: Odysseum



13

Nach 632 Jahren Bauzeit ist es Mitte Oktober 1880 so weit: Arbeiter setzen den letzten Stein in die Spitze des Südturmes – in Anwesenheit des Kaiserpaares feiert Köln die Vollendung seines Domes. Mit seinen 157 Meter hohen Türmen lange Zeit das höchste Bauwerk der Welt. Ein Juwel der Gotik, das auch im Dunkeln leuchten soll. Da kommt die zündende Idee von Nicolaus August Otto (1832 – 1891) gerade recht, der Köl-

ner Ingenieur im Dienst der Deutz AG revolutioniert seit 1876 mit seinem Viertaktmotor (später: Ottomotor) den Planeten. Künftig bewegt er Maschinen, Automobile, Menschen – und lässt die Kathedrale erstrahlen. Schon zum Fest der Fertigstellung liefern Ottomotoren den notwendigen Strom für die Bogenlampen, die Türme und Fassade ins rechte, feierliche Licht setzen. Das technische Wunder trifft auf ein Wunder der Architektur. → **Odysseum**

**14**

Da steht er, die Ruhe selbst: der Bodhisattva (der nach der höchsten Erkenntnis strebende) Jizô. Glatt rasiert der Schädel, in der rechten Hand ein Wunschjuwel in Tropfenform. Gilt er den Japaner*innen doch als Schutzgott der Kinder, Frauen und Reisenden. Aber auch als Fürst der Unterwelt – mit der Macht, Verstorbene aus dem Höllenfeuer zu befreien. Die aus Zedernholz geschnitzte Skulptur gibt Rätsel auf: 1911 von Adolf Fischer, dem Gründer des Museum für Ostasiatische Kunst, im japanischen Nara gekauft, bleibt nicht nur die Entstehungszeit des Kultbildes lange schleierhaft, sondern bis 1983 auch sein größtes Geheimnis verborgen: Bei Restaurierungsarbeiten stößt man auf die »Seele des Jizô«: Im Innern der Figur finden sich als Weihgaben Tausende Votivdrucke, religiöse Schriftrollen, kleine Holz- und Bronzefiguren und eine Buddha-Reliquie, in Seide gehüllt. Zudem eine Stiftungsurkunde – datiert auf den elften Monat des Jahres 1249. → **MOK – Museum für Ostasiatische Kunst Köln**



► **Nr. 14**
Bodhisattva Jizô
Kôen (1207 – nach 1275),
Japan, Kamakura-Zeit,
datiert 1249,
Museum für Ostasiatische
Kunst Köln, B 11,37,
Foto: Rheinisches Bildarchiv
Köln, rba_c004107

15

Wer glaubt, wird selig: So sind für Christenmenschen die Reliquien von Heiligen, will sagen ihre körperlichen Überbleibsel, unschätzbar bedeutsam. Aufbewahrt in prachtvollen Behältnissen, sogenannten Reliquiaren, sind sie oft die direkteste Verbindung zur höchsten Instanz, zu Gott. Die Heiligen werden zu Ansprechpartnern und Vermittlern in der Hoffnung auf ein irdisches Wunder. Mit dem geheimnisvollen Armreliquiar, von Alexander Schnütgen in den 1870/1880er-Jahren im norddeutschen Kunsthandel erworben, konnte – sozusagen stellvertretend für die Heiligen – im Rahmen einer feierlichen Aussetzung der Segen erteilt werden. Das, worauf es ankommt, die eigentliche Reliquie, befindet sich im Handteller des eigentümlichen Behälters – hinter einem wertvollen Bergkristall.

→ **Museum Schnütgen – Kunst des Mittelalters**

► Nr. 15

Armreliquiar, vermutlich Hildesheim, 2. Hälfte 12. Jahrhundert, Museum Schnütgen, Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_c006142

**16**

Wenn die Dunkelkammer zur Wunderkammer wird: An die 10 700 Negative des legendären August Sander (1876–1964) sind in der Photographischen Sammlung archiviert. Von vielen existieren keine Originalabzüge mehr. Umso wunderbarer, dass im hauseigenen Labor anhand von Sanders originalen Glasnegativen Neuabzüge, gern auch Modern Prints genannt, erstellt werden können. So schafft es noch heute manch nie gezeigtes Motiv aus Sanders epochalem Kulturwerk in Lichtbildern »Menschen des 20. Jahrhunderts« in internationale Ausstellungen. So wie dieses, das Porträt der Familie Weinbrenner, einer Unternehmerfamilie aus Neunkirchen, nahe Sanders Geburtsort Herdorf, entstanden kurz vor dem Ersten Weltkrieg.

→ **Die Photographische Sammlung/ SK Stiftung Kultur**

▼ Nr. 16

August Sander, Die Familie Weinbrenner, aus der Mappe Der Kleinstädter, in: Menschen des 20. Jahrhunderts (hier während des Entwicklungsprozesses), Foto: Die Photographische Sammlung/ SK Stiftung Kultur, Janet Sinica

► Nr. 17

Die Stowaways (später: Bläck Fööss) bei einem Beatfestival im September 1968, Foto: Jens Hagen/HASStK Bestand 1753: Hagen, Jens

17

1968. In Berlin revoltieren die Student*innen, in Köln geht es (noch) beschaulich zu: »Märchen und Wunder unserer Zeit« ist das Motto der Session, und am Rosenmontag fliegen traditionell Kamelle. Keine Pflastersteine. Die Revolution im Kölner Karneval lässt noch ein wenig auf sich warten: Barfuß, mit schrägen Klamotten und einer Haarpracht im Hippie-Look entert wenig später eine junge kölsche Beatband die Bühnen der Festsäle: Die Bläck Fööss um Frontmann Tommy Engel sorgen mit Outfit und ihren Songs mit oft kritischen Texten bei Würdenträgern und Publikum für Stirnrunzeln. Da grenzt es an ein Wunder, dass die Fööss sich nicht haben beirren lassen. 2020 feiert die Band »mit Stammbaum« ihr 50. Bühnenjubiläum, auch »bei uns im Veedel«. → **Kölner Karnevalsmuseum**





freie
volksbühne
KÖLN E.V.

Ihr
Aboservice
in Köln

Verschenken Sie van Gogh, Beethoven und Frankenstein!

Angebote
in über
30 Spielstätten
der Stadt

Tel. 0221 - 952 99 10
www.volksbuehne.de

Interview

In der Natur, in der Kunst oder – wenn man die Augen offen hält – gleich um die Ecke: Das Leben steckt voller großer und auch kleiner Wunder. Nicht zuletzt sind die Sammlungen der Kölner Museen voll davon. Im Gespräch mit Matthias Hamann erklärt die Kulturdezernentin Susanne Laugwitz-Aulbach, warum man in Museen auch einfach einmal nur staunen sollte.



**Susanne
Laugwitz-Aulbach**

Beigeordnete für Kunst und Kultur
der Stadt Köln



Matthias Hamann

Direktor des Museumsdienstes
Köln und Herausgeber
museenkoeln – Das Magazin

Frau Laugwitz-Aulbach, haben wir das Staunen verlernt?

Man sucht ja ständig nach Schubladen, um die Welt und die Dinge, möglichst wissenschaftlich fundiert, einzuordnen. Da gibt es für jedes vermeintliche Wunder eine schlüssige Erklärung, jedes Phänomen wird gleich entzaubert. Vielleicht ist uns da wirklich ein Stück weit die Fähigkeit abhandengekommen, neugierig und unvoreingenommen durchs Leben zu gehen. Oder durch die Museen unserer Stadt. Meiner Meinung nach sind sie die idealen Orte, den Alltag zwischendurch einmal weniger rational anzugehen.

Und wie kommt man im Museum den Wundern auf die Spur?

Indem man sich Zeit nimmt, einfach vor den Objekten und Kunstwerken verharret, seinen Blick schärft, sich überraschen lässt von der Kunstfertigkeit, von der Komposition der Farben. Man kann sich einnehmen lassen von den verblüffenden Ideen, von den oft erstaunlichen Geschichten, die hinter einzelnen Werken oder den Objekten einer Ausstellung stehen. Denn nicht nur in den Kunstsammlungen, auch beispielsweise in den historischen Museen der Stadt gibt es in dieser Hinsicht vieles zu entdecken.

Neugier, Lust und Leidenschaft. Ohne diese Eigenschaften wären die Kölner Museen doch im Grunde undenkbar?!

Das stimmt. Es gab in Köln zu allen Zeiten Menschen, die Schönes, Rares, Wunderbares und auch Wunderliches zusammengetragen haben. Anderswo waren es die Kunst- und Wunderkammern des Adels, in Köln die Sammlungen und Schenkungen engagierter und kunstinteressierter Bürger*innen, aus denen letztendlich unsere heutigen Museen erwachsen sind. Ohne einen Wallraf, ohne Schnütgen, Boisseré oder Joest, ohne Peter und Irene Ludwig wäre unsere Museumslandschaft nicht so glanzvoll und international bekannt. •

Theatergemeinde **KÖLN**
Ihr Weg zur Kultur!



Starten Sie Ihre
Entdeckungstour!

**65 Bühnen,
1880 Veranstaltungen,
eine Stadt, ein Partner!**

www.theatergemeinde-koeln.de

Kölns größter Abo-Partner in Sachen Kultur!

Hans Imhoff hatte einen Traum. Darin sah der Kölner Schokoladenfabrikant (1922–2007) sein eigenes prächtiges Schokoladenmuseum. Und mittendrin einen Brunnen, aus dem wie durch ein Wunder unaufhörlich Schokolade sprudelt. Als er 1971 die Stollwerck-Fabrik in der Kölner Südstadt übernimmt, entdeckt Imhoff durch Zufall einen wunderbaren Schatz – und rettet ihn

vor der Müllabfuhr: historische Maschinen, alte Akten und Verpackungen. Sie sollen den Grundstock für sein Museum legen. Über die Jahre sammelt Imhoff weiter, erforscht die Kultur- und Industriegeschichte der kakaohaltigen Köstlichkeit. Nach langer Suche findet das Ehepaar Imhoff mit dem Gebäude des ehemaligen Hauptzollamtes im Kölner Rheinauhafen endlich den idealen

Standort für sein Vorhaben. Und genau dort wird das Schokoladenmuseum 1993 nach gerade einmal 13-monatiger Bauzeit eröffnet – samt dem ewig sprudelnden Schokoladenbrunnen. Das Haus mit seiner 4 000 Quadratmeter großen Ausstellung wird zu einer Erfolgsgeschichte. Inzwischen gehört es – neben dem Kölner Dom – zu Kölns meistbesuchten Sehenswürdigkeiten.

»Mit mehr als 550.000 Gästen jährlich sind wir davon überzeugt, dass das Schokoladenmuseum der richtige Ort ist, um Menschen Wissen und Werte für eine nachhaltige Entwicklung zu vermitteln und sie zu ermutigen, zu einer nachhaltigen Welt beizutragen.«

Dr. Christian Unterberg-Imhoff,
Geschäftsführer des Schokoladenmuseums Köln



NEU

Bitter-süße Wahrheiten

»Bittere Bohne – süßes Vergnügen?« Die Sonderausstellung nimmt die Besucher*innen mit auf eine Reise durch die Welt des Kakaos, zeigt die Lebens- und Arbeitsbedingungen westafrikanischer Kakaobauern und thematisiert den Zusammenhang zwischen unserem Schokoladenkonsum, dem Klimawandel und der Vernichtung tropischer Regenwälder. Auf die Kakaomärkte können Europas Genussmenschen Einfluss nehmen: indem sie fair und nachhaltig produzierte Schokolade kaufen. Aber mal ehrlich, wie erkennt man die? Antworten gibt noch bis zum 6. Januar 2020 die Ausstellung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Schokoladenmuseum.

Museum mit Mission

In einer Welt mit sieben Milliarden Menschen und begrenzten Ressourcen zählt das Thema Nachhaltigkeit zu den größten Herausforderungen. Um das dafür notwendige Bewusstsein zu schaffen, engagiert sich das Schokoladenmuseum in Stiftungen und Initiativen, unter anderem als Mitglied des Forums Nachhaltiger Kakao, mit dem zentralen Ziel der Verbesserung der Lebensumstände und wirtschaftlichen Situation der Kakaobauer*innen und ihrer Familien. Zudem ist das Museum Teil der Initiative Eine-Welt Stadt Köln und unterstützt die erfolgreiche Bewerbung der Stadt Köln zur Hauptstadt des fairen Handels. Kooperiert wird auch mit der Tropenwaldstiftung OroVerde in Bonn, die im Museum vom Schokoladenverkauf aus historischen Automaten profitiert. Zudem mit dem Verein Plant-for-the-Planet, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die Klimakrise durch das Pflanzen von Bäumen zu bekämpfen. Seit 2019 ist der Betrieb des Schokoladenmuseums klimaneutral.



Liebling



Schokolade zu trinken – das galt im 18. Jahrhundert noch als Luxus für Privilegierte. Entsprechend wurden die Genussmomente zelebriert. Meist im privaten Rahmen, in adliger Familienrunde oder unter seinesgleichen beim Nachmittagskakaο. Gern wurde die erste Tasse heiβe Schokolade schon am Morgen genommen, vom Dienstmädchen ans Bett gereicht, nicht selten in schmuckem Porzellan wie diesem: in der Trembleuse, einer durch einen Standring auf dem Unterteller fixierten Tasse. Diese sollte verhindern, dass die braune Köstlichkeit beim Servieren oder gar beim Genuss verschüttet und die kostbare Kleidung ruiniert wurde. Zudem griff man zu Wasser und Brot, um die Geschmacksnerven zu neutralisieren und den nächsten Schluck noch intensiver genießen zu können.

◀ Schokoladenbecher mit Untertasse (Trembleuse), ca. 1735, Manufaktur du Paquier, Wien

Wunderbaum und Speise der Götter

Mit dem Kakaobaum (*Theobroma cacao*) ist das so eine Sache, denn die Speise der Götter, so die Übersetzung seines griechischen Namens, ist eine Diva im Blütenkleid, ein höchst anspruchsvolles und pflegebedürftiges Gewächs: Es gedeiht nicht auf jedem Boden, liebt Temperaturen zwischen 25 und 28 °C, verlässlichen Niederschlag und eine Luftfeuchtigkeit bis zu 90 Prozent. Da ist es nicht verwunderlich, dass sich der Kakaobaum allein im tropischen Gürtel südlich und nördlich des Äquators wirklich heimisch fühlt. Vorzugsweise in Brasilien, Indonesien, Ghana und an der Elfenbeinküste. Bis zu 20 Meter reckt der Baum seine Krone in schwindelnde Höhen, wird aber meist auf vier bis sechs Meter gestutzt, um die Ernte zu erleichtern und den Ertrag zu steigern. Denn darauf kommt es an beim immergrünen Wunderbaum: Bis zu 70 000 winzig kleine Blüten trägt er das ganze Jahr über am Stamm und an den unteren dicken Ästen. Dort schimmern sie weiß und rosa, in stetiger Erwartung bestäubender Insekten. Im Notfall helfen die Bauern auch mit Pinsel und Pinzette nach. Vier bis sieben Mo-

nate dauert es, bis die Kakaofrüchte schließlich reif sind und ganzjährig mit an Stangen befestigten Sichern geerntet werden. Aus dem weißen, klebrig-süßen Fruchtfleisch, auch für die dort heimischen Affen und Eichhörnchen ein Genuss, löst man die Kakaobohnen heraus, um sie zunächst in Bottichen oder auf Bananenblättern zu fermentieren und dann, auf Matten ausgebreitet, trocknen zu lassen. 20 bis 60 Kakaobohnen befinden sich

in einer Frucht – für eine 100-g-Tafel Schokolade braucht es je nach Rezeptur zwischen 20 und 100 Bohnen. Im begehbaren Tropenwald des Schokoladenmuseums lässt sich erahnen, unter welchen klimatischen Bedingungen die wichtigste Zutat der süßen Versuchung Schokolade reift. Neben Kakaobäumen sind hier rund 100 weitere tropische Pflanzen zu bewundern: Avocados, Bananen, Ananas, ein Mangobaum, Chili, Zuckerrohr und Palmen.

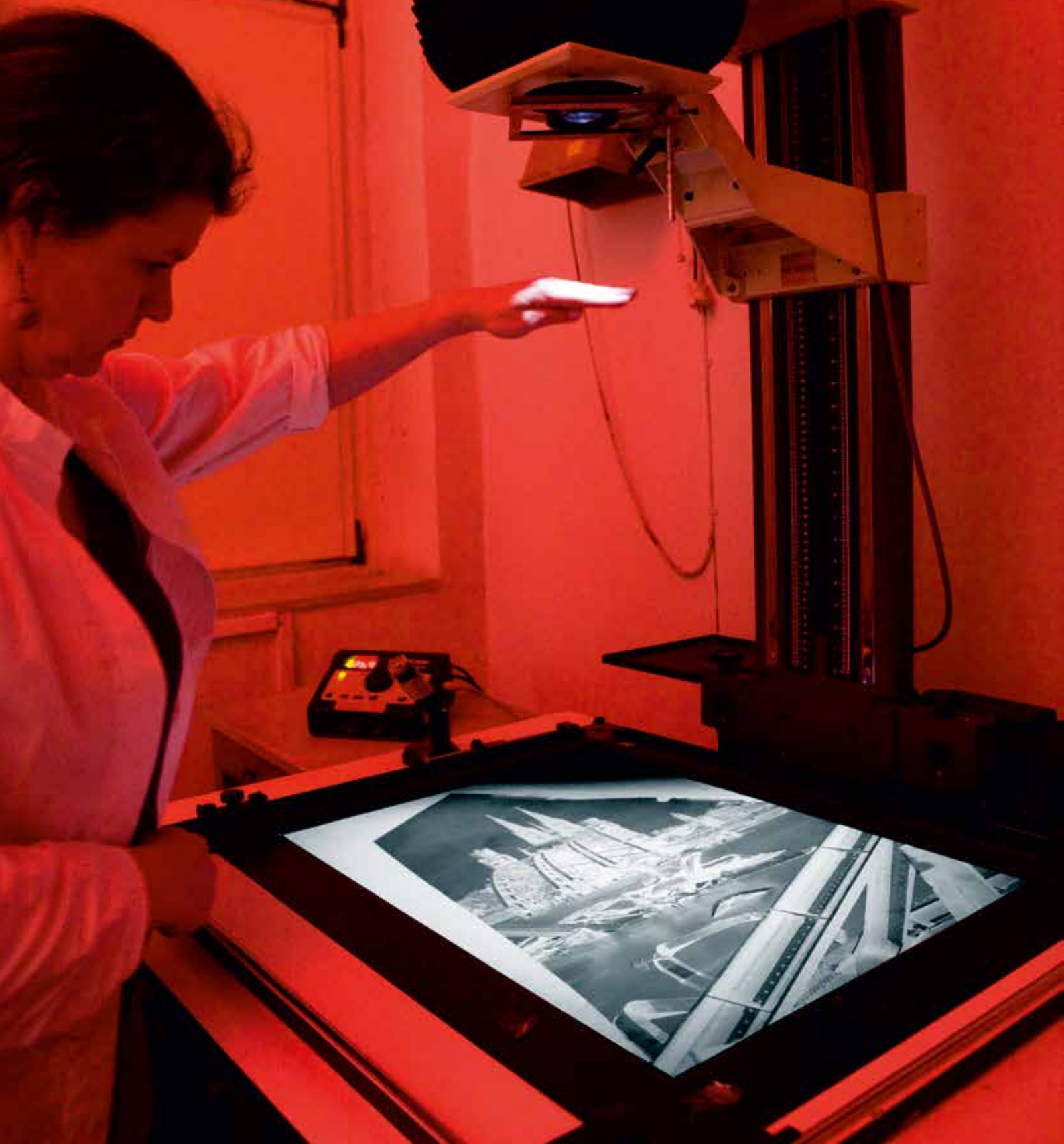


◀ Verkostung einer frischen Kakaofrucht, Foto: Schokoladenmuseum Köln

▼ Kakaofrüchte im Tropenhaus, Foto: Schokoladenmuseum Köln



Warum das Medium Fotografie bis heute fasziniert



Jedes Bild ein kleines Wunder

Text: Damian Zimmermann

Die Fotografie feierte jüngst ihren 180. Geburtstag. Am 19. August 1839 wurde sie von Louis Daguerre und der Französischen Akademie der Wissenschaften in Paris der Öffentlichkeit vorgestellt. Und obwohl die Fotografie seitdem zahlreiche Veränderungen und Weiterentwicklungen erlebt hat, obwohl sie längst zum Massenphänomen herangewachsen ist und eine Bilderflut ausgelöst hat: Von ihrer Faszination hat sie nichts eingebüßt. Ganz im Gegenteil – für viele grenzt die Fotografie bis heute an ein Wunder. Denn sie ermöglicht uns, Dinge, Menschen und Situationen festzuhalten und sie örtlich wie zeitlich miteinander zu teilen – über Jahrzehnte genauso hinweg wie über Kontinente. Jede Fotografie ist eine winzige Zeitkapsel – und direkt nach der Belichtung schon Vergangenheit. Sie ist konservierte Geschichte und erinnert uns zugleich an die eigene Vergänglichkeit.

Jede Anhäufung von Fotografien, egal ob analog oder digital und egal ob im alten Fotoalbum oder als Stream auf Instagram, in der Tageszeitung oder in alten Archiven, ähnelt dabei kleinen Wunderkammern, wie man sie aus der Zeit der Spätrenaissance und aus dem Barock kennt. Es waren Sammlungen aus der Frühphase der Museumsgeschichte im 17. Jahrhundert, und in ihnen wurden Objekte gemeinsam präsentiert, die überhaupt nichts miteinander zu tun hatten. Egal ob Naturalien oder Artefakte, Kunst oder Handwerk, alles stand gleichberechtigt nebeneinander: Tierpräparate neben Goldschmiedearbeiten, Muscheln neben Elfenbeinschnitzereien, Spielautomaten neben Gemälden. Es war das »Zeitalter des Staunens«, und die Wunder der Welt versammelten sich in einem Raum.

Mit der Fotografie macht man eigentlich nichts anderes: Diese Camera obscura, wie die ersten Lochkameras genannt wurden, ermöglicht das gleichberechtigte, demokratische Darstellen der unterschiedlichsten Ereignisse und Gegenstände – die Kindergeburtstagsparty genauso wie ferne Galaxien, Werbung genauso wie Kunst, Leben wie Tod, Krieg neben Liebe. Fotografie macht Unsichtbares erst sichtbar. Und Sichtbares macht sie uns erst bewusst. Mit der Fotografie kann etwas bewiesen oder widerlegt, aber auch genauso gut manipuliert werden.

Die Fotografie ist so bunt und vielseitig, wie es damals die Wunderkammern waren, und zeigt Banales neben Besonderem. Vor allem aber: Die Fotografie bringt uns bis heute zum Staunen, sie weckt unsere Erinnerungen, und sie weckt unsere Sehnsüchte.

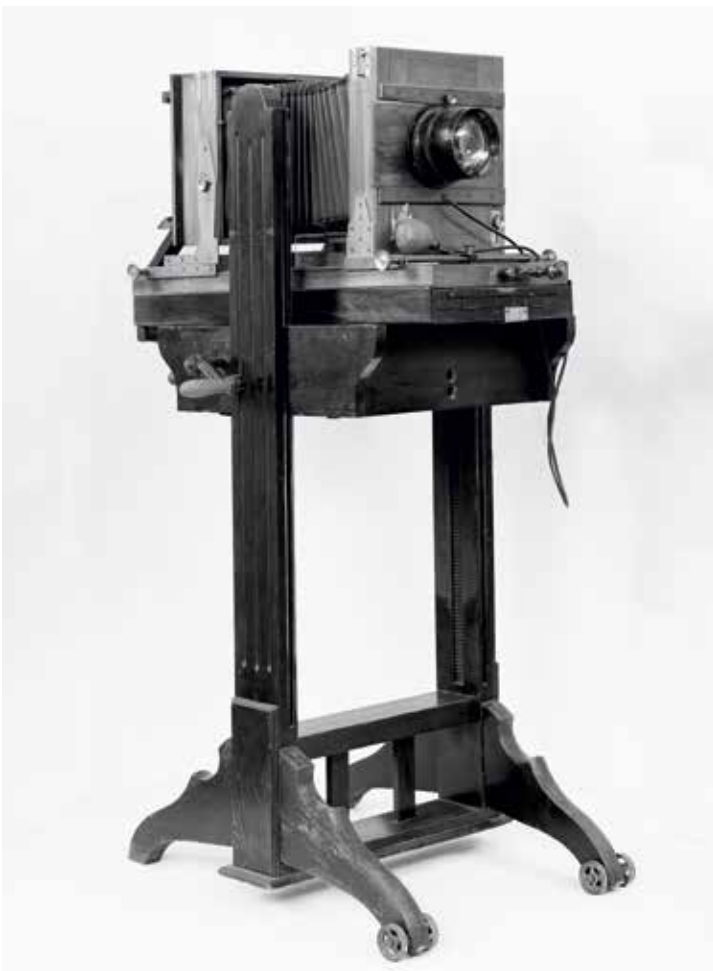
Natürlich hat der tagtägliche Gebrauch der Digitalfotografie seine Spuren hinterlassen, und auch wenn das einzelne Foto vielleicht an Wert verloren hat – die Fotografie an sich ist in ihrer Bedeutung noch einmal massiv aufgewertet worden: Heute werden in jeder Minute mehr Fotos geschossen als im gesamten 19. Jahrhundert, und es gibt kaum

eine technische oder gesellschaftliche Entwicklung, die sie nicht beeinflusst.

Was durch die Digitalisierung allerdings ebenfalls stattgefunden hat, ist eine Art Entfremdung: Kaum ein Mensch begreift heute noch, wie ein Foto eigentlich entsteht – ein Großteil der nachwachsenden Generation weiß noch nicht einmal mehr, was ein analoges Foto eigentlich ist. Und den ganz Kleinen, die das Wischen und Zoomen auf den Smartphone-Displays mit der

***Die Fotografie
bringt uns bis
heute zum Stau-
nen, sie weckt
unsere Erinne-
rungen, und sie
weckt unsere
Sehnsüchte.***

Vergrößerung/Belichtung des Negativs 711 731
von K. H. Schmölz, Foto: Rheinisches Bildarchiv
Köln, Anna C. Wagner, rba_d029727_07



▲ Fotoapparat, 1890, Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_mf138265



▲ Fachkamera, Foto: Damian Zimmermann

Muttermilch aufgesogen haben, ist es häufig noch nicht einmal begreiflich zu machen, dass es überhaupt jemals eine andere Fotografie als die digitale gegeben hat. Und auch heute noch gibt.

So habe ich erst kürzlich mit meiner alten, analogen Nikon meinen sechsjährigen Neffen fotografiert. Ich spulte den Kleinbildfilm zurück und holte ihn aus der Kamera heraus. Als mein Neffe die Fotos sehen wollte, drückte ich ihm die Filmpatrone in die Hand und sagte: »Die sind da noch drin. Ich muss den Film erst entwickeln, dann kannst du sie sehen.« Er hielt sich die Spulenöffnung skeptisch vor sein Auge, schaute angestrengt hinein, stellte nach wenigen Sekunden überzeugt fest: »Da sind gar keine Fotos drin« – und verlor das Interesse.

Vielleicht lag es am Alter meines Neffen, dass er nicht sofort in Begeisterung ausbrach oder zumindest neugierig wurde. Vielleicht aber auch an meiner mangelhaften Erklärung, denn wenn Jugendliche zum

ersten Mal in einer Dunkelkammer eigenständig ein Foto entwickeln, beginnen ihre Augen zu funkeln. Diese Erfahrung hat jüngst Johanna Gummlich gemacht. Die Leiterin des Rheinischen Bildarchivs Köln mit rund 5,4 Millionen Fotografien bot während des Photoszene-Festivals Schüler*innenworkshops mit vier Stationen an – u. a. im Positivarchiv und in der Dunkelkammer des Hauses, wo die 16- und 17-Jährigen ihre ersten eigenen Abzüge von Negativen machen konnten. Die Begeisterung der Jugendlichen war dermaßen groß, dass sie kaum zu bremsen waren. »Diese Erfahrung hat ein ganz neues Bewusstsein bei uns ausgelöst«, sagt Gummlich, und ihr war klar, dass sie ihr Angebot im Bereich der Archivpädagogik komplett neu denken und vor allem ausbauen muss. »Für viele ist die Fotografie noch immer ein Wunder. Und Wunder können Begeisterung und Interesse auslösen.« Ein neues Führungs- und Workshop-Angebot soll aber nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch angehende Archivar*innen und Wis-

»Für viele ist die Fotografie noch immer ein Wunder. Und Wunder können Begeisterung und Interesse auslösen.«

senschaftler*innen sensibilisieren, so Gummlich. »Fast jedes Archiv hat auch Fotografien, oft neben Schriftstücken, in Fotoalben, Ausweisen und in unterschiedlichen Formaten, beispielsweise als Negative oder Abzüge. Oft ist unklar, wie damit sinnvoll umgegangen werden sollte.«

Gerade in der jüngeren Generation ist das Interesse am Analogen in den vergangenen Jahren enorm gewachsen. Der Schallplattenspieler gehört längst zur Standardausrüstung bei Musikfans und Hipstern zugleich, und Walkmans werden wieder genutzt, aber eben auch alte Kameras und Fototechniken erleben eine Renaissance: Die Spiegelreflex aus den 1970er-Jahren ist der Anfang, oft folgt darauf der Schritt in die Dunkelkammer; und wer davon nicht genug hat, stellt seine Chemikalien und Kollodium-Nassplatten selbst her, um wie im Jahr 1870 zu fotografieren.

Entscheidend ist in meinen Augen dabei vor allem, dass die Generation Z, also die zwischen 1997 und 2012 Geborenen, sich für die analoge Fotografie begeistert, obwohl sie gar nicht mit ihr aufgewachsen ist.

Ende der 1990er-Jahre begann der Siegeszug der Digitalfotografie. Somit wurden ihre Einschulungsfotos bereits mit schlechten 4-Megapixel-Kameras aufgenommen und die Abiturfeier mit der neuesten spiegellosen Systemkamera – oder vielleicht sogar nur noch mit dem Smartphone. Eventuell haben sie auf einer Familienfeier schon einmal eine Polaroid- oder eine Einwegkamera in die Hand gedrückt bekommen – ohne

DIE PHOTOGRAPHISCHE SAMMLUNG
BORIS BECKER — HOCHBUNKER
Photographien von Architekturen und Artefakten
6.9.2019 — 9.2.2020



DIE PHOTOGRAPHISCHE SAMMLUNG / SK STIFTUNG KULTUR
Im Mediapark 7, Köln
Täglich außer Mi 14–19 Uhr
erster Mo im Monat freier Eintritt
www.photographie-sk-kultur.de

Sparkassen-Kulturstiftung
Rheinland

SK Stiftung Kultur
der Sparkasse KölnBonn



Heilige & Asketen

Miniaturmalerei der Jaina aus Indien

RAUTENSTRAUCH-JOEST-MUSEUM
KULTUREN DER WELT

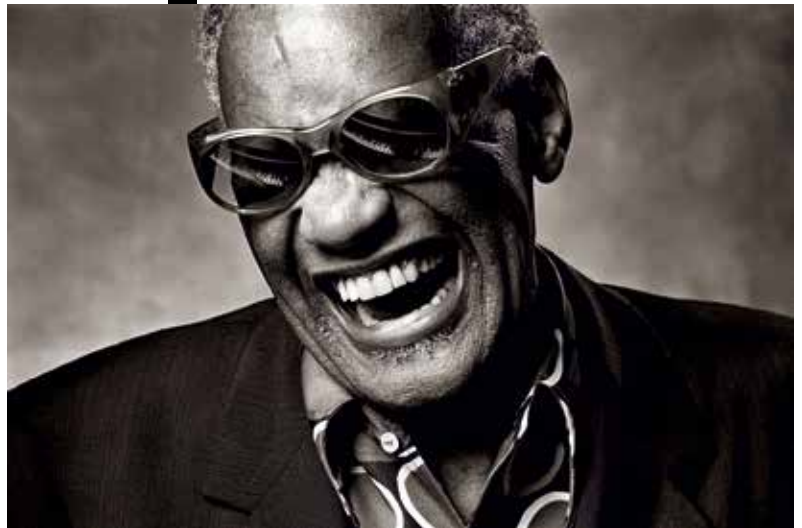
11. Oktober 2019
16. Februar 2020

► Fritz Kempe, Porträt Lucia Moholy, 1980, Museum Ludwig, © Erika Kempe, Hamburg, Repro: Rheinisches Bildarchiv Köln



◀ Engelskopf aus dem Chor des Kölner Domes, Köln, um 1300, fotografiert von Alfred Tritschler, 1948, Museum Schnütgen, © Dr. Paul Wolff & Tritschler, Historisches Bildarchiv, Offenburg

► Norman Seeff, Ray Charles, 1985, © Norman Seeff



Info

Aktuelle Fotoausstellungen zum Wundern und Staunen

Aktuell gibt es gleich mehrere Fotografeausstellungen in den Kölner Museen zu sehen. So zeigt das Museum Schnütgen bis zum 16. 2. 2020 die Ausstellung »Skulptur im Blick der Kamera« mit Fotografien von Alfred Tritschler. Anlässlich des Bauhaus-Jubiläums präsentiert das Museum Ludwig unter dem Titel »Fotogeschichte schreiben« bis zum 2. 2. 2020 Arbeiten von Lucia Moholy. Ebenfalls im Museum Ludwig ist bis zum 1. 3. 2020 die Ausstellung »Wade Guyton: Zwei Dekaden MCMXCIX – MMXIX« zu sehen, in der sich der Amerikaner mit digitalem Bildmaterial auseinandersetzt. Das MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln zeigt mit »The Look of Sound« noch bis zum 8. 3. 2020 Porträtfotografien von Norman Seeff aus der Musik- und Film-Szene der 1960er- bis 1980er-Jahre.

zu wissen, was das eigentlich ist. Im Grunde ist für die 15- bis 25-Jährigen die analoge Fotografie genauso eine Entdeckung wie für die Pioniere des 19. Jahrhunderts – und sie übt exakt den gleichen Reiz auf sie aus wie damals.

Und genau deshalb ist es auch mehr als bloß eine temporäre Reaktion der Jugend auf unser digitales und virtuelles Zeitalter, um sich von der Elterngeneration abzugrenzen. Der Wunsch nach Authentizität, wie sie speziell der analogen Fotografie anhaftet, ist generationenübergreifend. Das sieht man am Revival der Sofortbildkamera, die aktuell die höchste Zuwachsrate auf dem deutschen Fotografiemarkt überhaupt hat, und an der zunehmenden Beliebtheit alter Foto-

automaten, wie einer jüngst auf dem Ebertplatz errichtet wurde: Für drei Euro bekommt man einen echten Foto-streifen mit vier Bildern – in Schwarzweiß und ohne Instagram-Filter, dafür als Unikat mit hohem emotionalem Wert. Und wahrscheinlich ist es genau das, was die Begeisterung ausmacht: die Authentizität des unveränderten und ungeschönten Augenblicks, gepaart mit der Sentimentalität für das Vergängliche und der Faszination für die schlichte Technik. Denn natürlich ist die Fotografie chemisch und physikalisch schnell erklärt – und dennoch bleibt sie immer auch ein kleines Wunder. •

Damian Zimmermann, Jahrgang 1976, ist freier Journalist, Kunstkritiker, Fotograf, Blogger, Kurator und Teil der Internationalen Photoszene Köln, die Deutschlands ältestes Fotografierefestival veranstaltet.



Kölner Fachärzte



Gesundheit in der Domstadt

Dem Netzwerk Kölner Fachärzte gehören 54 Spezialisten aus diversen Kölner Stadtteilen und Frechen an. Alle wichtigen Fachrichtungen sind in dem freien Verbund vertreten. Die Kölner Fachärzte arbeiten interdisziplinär und mit gemeinsamem Interesse zum Wohle des Patienten.

www.koelner-fachaerzte.de





»2020 wird für das RJM ein Jahr des Wandels und des zehnjährigen Jubiläums im Neubau. Unser Museum soll ein lebendiger Ort sein, ein Ort zum Diskutieren, Begegnen und Mitgestalten! Unsere Ausstellungen werden partizipativer, multiperspektiver und inklusiver. Wir wollen politischer, engagierter, vielfältiger und transparenter werden und mit neuen Formaten experimentieren. Wir freuen uns auf Sie!«

Nanette Jacomijn Snoep,
Direktorin des Rautenstrauch-Joest-Museums

Im Grunde sind es dieselben Fragen, die sich die Menschen überall auf diesem Planeten stellen – nur die Antworten fallen unterschiedlich aus: Das Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt (RJM), das einzige seiner Art in Nordrhein-Westfalen, zeigt, wie vielfältig sich die Kulturen der Welt mit den zentralen Themen des Lebens auseinandersetzen. Auf 3 600 Quadratmetern Ausstellungsfläche im »Kulturzentrum am Neumarkt« weckt das RJM Neugier und Entdeckergeist seiner Besucher*innen: Diese erfah-

ren auf ihrer Reise durch die Kontinente mehr über Unterschiede und erstaunliche Gemeinsamkeiten, über den europäischen Blick auf andere Kulturen, der sich in Reiseberichten, in der Kunst oder in den Museen widerspiegelt. Spezielle Themenkomplexe wie »Die Welt erfassen« und »Die Welt gestalten« zeigen die Lebensentwürfe aus verschiedenen Zeiten, Regionen und Kulturkreisen. Dabei schöpft das RJM aus einer Sammlung von mehr als 60 000 Originalexponaten aus Afrika, Asien, Amerika, Ozeanien und Europa.

NEU

► Vielfalt verpflichtet: Aurora Rodonò (rechts) und Carla de Andrade Hurst (links) sind die neuen Diversity-Managerinnen.
Fotos: RJM, privat



Miteinander reden

In den ethnologischen Museen Europas finden sich zahlreiche Kulturgüter aus der Kolonialzeit. Die Frage, inwiefern diese an ihre Ursprungsländer zurückgegeben oder abgegolten werden müssen, wird auch aktuell wieder leidenschaftlich und kontrovers diskutiert. Ein Recherche- und Ausstellungsprojekt unter dem Titel »Invisible Inventories«, gefördert von der Kulturstiftung des Bundes, will die europäische Debatte und die afrikanische Sichtweise zusammenbringen. Im Rahmen einer auf zwei Jahre angelegten Kooperation zwischen dem Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum und dem kenianischen Nationalmuseum in Nairobi werden nicht nur kenianische Kulturgüter in Museen und Institutionen weltweit inventarisiert, sondern auch die Kolonialgeschichte an sich kritisch beleuchtet. Die Ergebnisse des Dialogs – auf wissenschaftlicher wie künstlerischer Ebene – werden 2021 im Rahmen von Ausstellungen in Nairobi und Köln präsentiert.

Füreinander da sein

»360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft«: Im Rahmen des Projektes, ins Leben gerufen von der Kulturstiftung des Bundes, zählt neben der Stadtbibliothek nun auch das Rautenstrauch-Joest-Museum zu den in Köln geförderten Einrichtungen. Mit Aurora Rodonò und Carla de Andrade Hurst sind hier zwei Diversity-Managerinnen damit beschäftigt, Konzepte für eine zeitgemäße Museumsarbeit im Sinne der gesellschaftlichen Vielfalt zu entwickeln: um soziale Diskriminierung zu stoppen, Sichtweisen unterschiedlichster Communitys der Stadtgesellschaft einzubeziehen, deren Teilhabe zu ermöglichen und gemeinsam »den achtsamen und kreativen Umgang mit unserer aller Geschichte, Gegenwart und Zukunft« zu unterstützen. Dazu arbeiten beide nicht nur eng mit der Museumsleitung, sondern auch mit den Kurator*innen und den für Veranstaltungs- und Bildungsangebote zuständigen Kolleg*innen zusammen.

Die Scheibe und das Wunder

Der Tepeyac-Hügel in Mexiko-Stadt – wo die heilige Jungfrau von Guadalupe Wunder wirkte und am 12. Dezember 1531 auf dem Umhang eines Azteken erschien. Das Marienbildnis ist alljährlich im Dezember Ziel von bis zu acht Millionen Pilger*innen, die für Dank und Bitte den Hügel erobern. Wegen des Andrangs werden die Gläubigen auf Laufbändern am Gnadenbild vorbeigeleitet. Das gemeinsame Singen des Geburtstagsständchens für die Nationalheilige am 11. Dezember um Mitternacht ist nicht nur vor Ort, sondern landesweit ein Gänsehautmoment – Abermillionen verfolgen es live im Fernsehen. Auch die mexikanische Gemeinde in Köln begeht aus diesem Anlass eine feierliche Guadalupe-Messe. Vor der Basílica de Guadalupe haben Tausende ihr Lager aufgeschlagen. Im Getümmel trifft Anne Slenczka, Amerika-Kuratorin des RJM – in Vorbereitung der großen Pilgerausstellung im Jahr 2015 –, auf viele der oft von weit her angereisten Pilger*innen. Auch auf Raúl González, Kunsthandwerker und Katastrophenschutzbeauftragter seines



▲ Raúl González mit der von ihm selbst gestalteten Pilgerscheibe vor der Basílica de Guadalupe, Fotos: RJM, Anne Slenczka

Dorfes am »rauchenden Berg«, dem Popocatepetl. Von dort brauchte er zu Fuß zweieinhalb Tage über den Pass Richtung Mexiko-Stadt. Stets bei sich – die farbenfroh bemalte Pilgerscheibe aus Vulkangestein mit einer Darstellung der Jungfrau. González hatte sie nach seiner Hochzeit gestaltet, um für sein Glück zu danken und Schutz für die Zukunft zu erbitten: »Segne meinen Weg« steht darauf zu lesen. Die vorsichtige Nachfrage des Kölner Gastes, ihm die Pilgerscheibe für die Ausstellung abzukaufen, lehnt Gonzá-

lez freundlich, aber bestimmt ab – dafür bedeute sie ihm zu viel, er schlägt aber vor, ein Duplikat anzufertigen. Einige Tage später klingelt Anne Slenczkas Handy – González habe sich mit der Gattin beraten und entschieden, die Pilgerscheibe dem RJM zu überlassen. In seinem Heimatdorf nimmt die Kuratorin das Erinnerungsstück bewegt in Empfang. Raúl González hofft, »dass man sich an dem Ort, wo die Jungfrau aufbewahrt werden wird, immer an Mexiko erinnern möge und auch an ihn selbst und an seine Frau«.

Widerstand gefragt!



Im Oktober 2020 feiert das Rautenstrauch-Joest-Museum sein zehnjähriges Bestehen im Neubau am Neumarkt. Das soll mit allen Kölner*innen gefeiert und vorbereitet werden: Für die geplante Sonderausstellung »Resist! Die Kunst des Widerstands« (Eröffnung: 23. 10. 2020) sind alle aufgerufen, ihre ganz persönlichen

Geschichten von stillem oder auch lautem Widerstand zu erzählen. Gesammelt werden die Beiträge und Ideen im Rahmen des neuen Diskussionsforums »Die Baustelle« (ab 7. 12. 2019), wo das RJM mit Besucher*innen, Künstler*innen, Vereinen und Initiativen diskutieren und ins Gespräch kommen möchte.

Neues aus den Museen



◀
Matrone, 2. Jh. n. Chr.,
Köln, St. Gereon, Foto:
RGM/RBA, A. Wegner

▶
Robert Indiana, Kunst-
markt Köln, 1967, arto-
thek/Schenkung Klaus
Benden, © Morgan Art
Foundation/ARS, New
York / VG Bild-Kunst,
Bonn 2019, Foto: Rhei-
nisches Bildarchiv Köln,
Marion Mennicken

▼
Avery in her studio,
Foto: Kate Enman

▶▶
MAKKfuture – das
Logo der neuen Ver-
anstaltungsreihe

Texte: Rüdiger Müller

Alte Funde im neuen Licht

Mit dem frisch sanierten Belgischen Haus hat das Römisch-Germanische Museum (RGM) gerade ein repräsentatives Übergangsquartier bezogen. Für den Zeitraum der Generalsanierung am Roncalliplatz zeigt das RGM in Neumarkt-Nähe auf 1 000 Quadratmetern eine komplett neu konzipierte Dauerausstellung: eine kleine, aber feine Auswahl – rund 600 Objekte von der Altsteinzeit bis ins Frühmittelalter. Darunter »alte Bekannte«, aber auch selten gezeigte wie eine steinerne Theater-

maske, die erst 2008 bei Bauarbeiten am Chlodwigplatz ausgegraben wurde. Direktor Marcus Trier verspricht den Besucher*innen einen »Lernort ohne erhobenen Zeigefinger«, der anhand von Geschichten und historischen Zusammenhängen die Objekte der Sammlung lebendig macht. Zudem wird im Festsaal wieder der deutsch-belgische Kulturaustausch gepflegt – Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem Verein der Freunde des Belgischen Hauses sind bereits geplant.



Cologne-Indiana-Connection

Als der Kunstmarkt Köln am 12. September 1967 im Gürzenich seine Pforten öffnet, ahnt noch niemand, was sich daraus entwickeln wird: Die weltweit erste Verkaufsmesse für moderne Kunst wird zum Erfolgsmodell (fortgeführt durch die heutige Art Cologne) und festigt Kölns internationalen Ruf als Kunststadt. Das Plakat zur Kunstmarkt-Premiere gestaltet der New Yorker Pop-Art-Künstler Robert Indiana. Dieses ikonische Stück Kölner Kunstgeschichte kann man sich jetzt – zumindest eine Zeit lang – nach Hause holen: Das Plakat zählt zu einer Schenkung von über 70 Kunstwerken aus der Sammlung Klaus Benden, die jetzt das Angebot der artothek – Raum für junge Kunst erweitert. Dieses Werk wie auch alle anderen Neuzugänge, darunter Werke von Claes Oldenburg, Wolfgang Tillmans, Rainer Fetting, Tomi Ungerer und Felix Droese, können mit Leihausweis (5 Euro pro Jahr) für nur 6 Euro zehn Wochen lang ausgeliehen werden.

Kunst im Treppenhaus

Avery Singer denkt groß. Ihre Arbeiten in mitunter imposanten Formaten haben dabei eine ganz spezielle Entstehungsgeschichte: Was daherkommt wie klassische Malerei, bedient sich moderner Computertechnik. Die junge US-amerikanische Künstlerin generiert Formen aus einem digitalen Grafikprogramm für Architekturmodelle in 3-D und überträgt die entstandenen Bildräume mithilfe von Airbrush, Acrylfarbe und Klebebändern auf Leinwand. Für die zweite Ausgabe der Reihe »Schultze Projects« gestaltete Avery Singer speziell für das Treppenhaus des Museum Ludwig eine über 17 Meter lange und dreieinhalb Meter hohe Arbeit. Die neue Projektreihe erinnert an das seit 1968 in Köln lebende Künstlerpaar Ursula und Bernard Schultze. Der Pionier der Kunstrichtung Informel zählte mit seiner Frau zu den festen Größen im kulturellen Leben der Stadt und war eng mit dem Museum Ludwig verbunden, das nun einen Großteil des künstlerischen Nachlasses verwaltet.



Voraus-schauend

Im MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln wirft die Zukunft ihre Schatten voraus: Mit MAKKfuture startet eine Veranstaltungsreihe, die sich in Form von Vorträgen, Symposien und Workshops mit den wichtigen und brisanten Themen von heute für morgen auseinandersetzt. Den Anfang machen Führungen durch die neu gestaltete Dauerausstellung »Kunst + Design im Dialog« im Hinblick auf Fragen zu Nachhaltigkeit und Ökobilanz. Erfreulich: Mit MAKKfuture etabliert sich neben cineMAKK – Filmvorführungen an jedem 1. Donnerstag im Monat – und MAKKfocus – mit begleitenden Angeboten zu den aktuellen Sonderausstellungen – bereits die dritte regelmäßige Veranstaltungsreihe im Museumsbau an der Rechtschule. Mehr Infos dazu auf makk.de

Japan im Blick

Seit einigen Monaten hat das Museum für Ostasiatische Kunst Köln (MOK) einen auf die Japan-Sammlung des Hauses spezialisierten Kurator. Bas Verberk ist begeistert – nicht nur vom Land der aufgehenden Sonne, sondern auch von seinem neuen Wirkungsort, dem Museum am Aachener Weiher: »Seit meinem ersten Kontakt mit den Beständen war ich beeindruckt von der außergewöhnlichen Japan-Sammlung, die aufgrund ihrer hohen Qualität, Vielfalt und des historischen Hintergrundes vieler Objekte einzigartig in der Welt ist.« Der Niederländer studierte Japanologie in Leiden und forschte im Rahmen seiner Dissertation in Japan selbst. In Holland kuratierte er erfolgreiche Ausstellungen wie »Samurai« (2012), »Die Welt der Manga« (2013) und »Maskierte Krieger« (2017). Bas Verberk: »Derzeit lebe ich noch in Amsterdam, aber ich plane, mit meiner japanischen Frau und den Kindern nach Köln zu ziehen. Wir sind davon überzeugt, dass die Stadt mit der offenen Mentalität der Kölner*innen für uns ein gutes neues Zuhause ist.«



▲ Bas Verberk, der neue Japan-Kurator des MOK, Foto: © www.gerriervermeulen.nl



▲ Imker Marvin mit Honigwabe, Foto: Odysseum

Am Odysseum summt's

Seit ein paar Wochen herrscht am Odysseum reger Flugbetrieb. Denn auf dem Dach des Kölner Abenteurermuseums kümmert sich Edutainer – im Hause zuständig für unterhaltsames Lernen – und Nachwuchsimker Marvin um gleich drei von ihm angesiedelte Bienenvölker. Der Rheinpark ist nicht weit, und somit ist der Nachschub an nahrhaftem Nektar und Pollen gesichert. Für den Fall, dass die Blumen- und Blütenpracht seinen Schützlingen nicht reichen sollte, steht Marvin mit Zuckerwasser als Nahrungsergänzungsmittel parat. Stellt sich die Frage, wann wir aller Voraussicht nach den ersten Odysseum-Honig genießen dürfen: »Erst einmal müssen die Völker wachsen und gut durch den Winter kommen«, so der ambitionierte Bienenzüchter, »im Frühjahr 2020 können wir darüber nachdenken, Honig zu ernten.«

Wie gemalt

Man könnte es für Marmor halten: Doch Alabaster ist ein ganz spezielles Material – anders als der Naturstein Marmor fühlt es sich warm an, Wind und Wetter hält es auch nicht stand. Daher wird das Mineral – eine Art Kristallgips, der sich meist als Ablagerung in Salzseen findet – in der Bildhauerei ausschließlich für den Innenbereich genutzt. Ein besonders kostbares Exemplar aus der Blütezeit der Alabasterskulptur konnte jetzt das Museum Schnütgen mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder und der Ernst von Siemens Kunststiftung erwerben: zwei Alabasterreliefs aus der Zeit um 1410–1420. Die Szene: Der Erzengel Gabriel verkündigt Maria die bevorstehende Geburt. Raffinierte Details, weich geschwungene Gewänder, alles wirkt wie gemalt. Für Direktor Moritz Woelk ein absolutes Meisterwerk: »Die Gewänder kombinieren die Wiedergabe realer Stofflichkeit mit einem Eindruck von Schwerelosigkeit.«





◀ Interimsquartier:
Historisches
Archiv der
Stadt Köln im
Belgischen
Viertel, Foto:
Rüdiger Müller

Zentrales Gedächtnis

Das Gedächtnis der Stadt hat eine neue Heimat. Zumindest vorübergehend. Bevor das Historische Archiv der Stadt Köln endgültig in den Neubau am Eifelwall zieht, öffnet es ab Dezember 2019 seine Tore in der Brabanter Straße 2–4. Hier steht mit mehr als 2 500 Quadratmetern ausreichend Platz zur Verfügung – für Mitarbeiter*innen und Verwaltung, für die Arbeit an digitalem Archivgut wie auch für die weiteren Belange der Nutzer*innen – interessierten Bürger*innen und Fachwissenschaftler*innen – der umfangreichen Bestände: Das Obergeschoss des zentral in der City gelegenen Gebäudes dient künftig als Lesesaal mit Räumlichkeiten für Vortragsveranstaltungen. Im Erdgeschoss bietet das ehemalige Ladenlokal ideale Voraussetzungen für die wechselnden Sonderausstellungen des Historischen Archivs. Die aktuelle Ausstellung »Von Jakob zu Jacques. Der Kölner Offenbach« ist bis zum 5. 4. 2020 in der Herz-Jesu-Kirche am Zülpicher Platz zu sehen, ehe im Frühjahr 2020 das Archiv in der Brabanter Straße 2–4 einen Einblick in »Köln in 55 Bildern aus 11 Jahrhunderten« bietet. •

◀ Verkündigung an Maria (Detail),
Burgundische Niederlande oder Frankreich,
um 1410–1420, Museum Schnütgen,
Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, M. Mennicken, rba_047961_12



Lernen ist
einfach.



sparkasse-musterstadt.de

**Wir engagieren uns in Köln und
Bonn für Bildung und Ausbildung.
Jedes Jahr fördern wir mehr als
300 Bildungsprojekte.**

Nachgefragt

bei Moritz Woelk

Direktor des Museum Schnütgen



Wunder gibt es immer wieder ... Zumal im Mittelalter, zumal in Köln. Warum waren die Menschen zu jener Zeit so wundergläubig?

Den Bildzeugnissen der Kunst zufolge waren für die Menschen im Mittelalter die beiden größten und faszinierendsten Wunder die Menschwerdung Gottes in der Weihnachtsgeschichte und seine Auferstehung von den Toten nach der Kreuzigung. Für alle Menschen bedeutet das die Verheißung des ewigen Lebens. Diese beiden grundlegenden Themen waren in Kunst und Religion viel wichtiger als zum Beispiel die Darstellungen der Wundertaten Jesu zu seinen Lebzeiten oder auch die von den Reliquien der Heiligen bewirkten und erhofften Wunder.

Schwerpunkt der Sammlung des Museum Schnütgen ist die Kunst des Mittelalters. Wo spiegelt sich hier jene Wundergläubigkeit auf besonders beeindruckende Weise wider?

Eben in den zahlreichen künstlerisch bedeutsamen Darstellungen dieser beiden Themen, wie zum Beispiel der Anbetung der Heiligen Drei Könige, der Muttergottes mit dem Christkind, der Auferstehung Jesu, und nicht zuletzt in den Kruzifixen, die immer beides signalisieren: den Tod und die Kraft zu seiner Überwindung. Gerade für die heutigen Menschen sind natürlich auch

die vielen kuriosen Reliquiare in der Sammlung wunderbar – Bergkristalle, die auf Löwentatzen laufen, vergoldete Arme oder Büsten von Jungfrauen mit aufklappbaren Schädeln.

Gibt es Ihrerseits ein Lieblingsobjekt der Sammlung – vielleicht eines mit wunderbarer oder gar wunderlicher Geschichte?!

Absolut, ja: Es handelt sich um die gerade neu erworbenen Alabasterreliefs mit der Verkündigung an Maria. Sie stammen aus dem Kreis der burgundischen oder französischen Hofkunst um 1410 – 1420. Die hier dargestellte Begegnung des Erzengels Gabriel mit der Jungfrau Maria ist nicht nur von hinreißender Schönheit, sondern bringt in Anmut, Würde und gegenseitiger Zugewandtheit der beiden Figuren wie kaum ein anderes Werk der Sammlung das Wunder der jungfräulichen Empfängnis zum Ausdruck. Allein für dieses Kunstwerk lohnt sich eine Reise nach Köln.

Das Museum Schnütgen zeigt zurzeit Fotografien von Alfred Tritschler, der im Jahr 1948 Teile der Sammlung in den Fokus genommen hat. Was macht Tritschlers Aufnahmen so besonders?

Auch in den Fotografien von Alfred Tritschler geht es um eine Art Wunder, das wir mit offenen Augen eigentlich täglich erleben können: die unverhoffte, intensive Begegnung mit einem Menschen. Seine Fotografien bieten besonders empathische und emotionale Nahansichten von Gesichtern der Figuren aus dem Mittelalter. Aus Skulpturen werden Porträts. Die Gefühlswelt der Menschen in der damaligen Zeit wird auf einmal in unserer Welt erlebbar. Das ist vielleicht nur eine Frage der Perspektive, der Beleuchtung und des Bildausschnittes – oder doch auch eine Art Wunder. Die Besucher*innen der Ausstellung dürfen sich angeregt fühlen, dieses Thema auf ihre eigene Art aufzugreifen und ihre Fotografien auf Instagram unter #tritschlerschnütgen zu teilen. •

Ihr Kompass

für die Kölner Museumslandschaft.
Hier finden Sie kurz und knapp alle wichtigen Informationen zu den einzelnen Häusern, zu Sammlungsschwerpunkten und aktuellen Ausstellungen. Machen Sie sich auf den Weg – es gibt viel zu entdecken!

artothek

Raum für junge Kunst

artothek — Raum für junge Kunst

Am Hof 50, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22332
www.museenkoeln.de/artothek
Di–Fr 13–19 Uhr
Sa 13–16 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig



Die artothek bietet die Möglichkeit, Kunstwerke auszuleihen. Gleichzeitig zeigt sie ein Ausstellungsprogramm von Kölner Künstler*innen und internationalen Gästen aus allen Bereichen aktueller Kunst – von Malerei, Zeichnung, Skulptur, Fotografie bis hin zu raumbezogenen Arbeiten oder Performances.

Ulrike Schulze
Friedrich-Vordemberge-Stipendium
bis 23.11.2019

Florian Dedek
Chargesheimer-Stipendium
5. bis 21.12.2019



Deutsches Sport & Olympia Museum

Im Zollhafen 1, 50678 Köln
Tel.: +49 (0)221 336-090
www.sportmuseum.de
Di–So 10–18 Uhr
rollstuhlgängig



Das Deutsche Sport & Olympia Museum gibt faszinierende Einblicke in die Geschichte des Sports: vom antiken Griechenland über die Olympischen Spiele der Neuzeit bis zu den Topereignissen des heutigen Profisports. Auf dem Dach wartet Kölns höchster Sportplatz mit Blick auf Dom und Rhein.

Ausgewählte Schätze der Sammlung
Das Deutsche Sport & Olympia Museum präsentiert ausgewählte Schätze der Sammlung
Dezember 2019 bis Januar 2020

Domschatzkammer Köln

Domschatzkammer Köln
Domkloster 4, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 17940-530
www.domschatzkammer-koeln.de
tgl. 10–18 Uhr
rollstuhlgängig

In den ausgebauten historischen Kellergewölben des 13. Jahrhunderts an der Nordseite des Domes ist der Kölner Domschatz zu sehen: kostbare Reliquiare, liturgische Geräte und Gewänder, mittelalterliche Skulpturen und fränkische Grabfunde.

Handschriften aus der Dombibliothek
1.12.2019 bis 1.3.2020

Farina Duftmuseum
Obenmarspforten 21, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 399-8994
www.farina.org
Mo–Sa 10–19 Uhr
So 11–16 Uhr
nicht barrierefrei


Das Museum im Geburtshaus des Eau de Cologne macht fast 300-jährige Duft- und Kulturgeschichte erlebbar, beginnend mit der Welt des Rokoko. In den originalen Kellergewölben des Hauses wurden vor fast 300 Jahren die Düfte produziert.

Tipp
Alles Wissenswerte über einen der berühmtesten Düfte der Welt. Zu besichtigen ist das Museum übrigens nur im Rahmen einer Führung. Bitte vorher anmelden.



Geldgeschichtliche Sammlung
Kreissparkasse Köln
Neumarkt 18–24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 227-2370
www.geldgeschichte.de
Mo–Fr 9–18.30 Uhr
rollstuhlgängig

Seit 1954 hat die Kreissparkasse Köln kontinuierlich eine einzigartige Sammlung rund um das Thema Geld und seine Geschichte aufgebaut, darunter Münzwaagen, Papiergeld, vormünzliche Zahlungsmittel, Sparbücher, Geldbörsen, historische Wertpapiere, Münzgedichte, Grafiken mit geldgeschichtlichen Themen sowie Geldkisten und Tresore.

Kölner Stadtgeschichte(n)
Eine numismatische Zeitreise aktuelle Ausstellung



GeoMuseum der Universität zu Köln
Zülpicher Straße 49a/b, 50674 Köln
Tel.: +49 (0)221 470-3368
www.geomuseum.uni-koeln.de
Mi 14–20 Uhr
letzter So im Monat 14–17 Uhr
(Sonderöffnungszeiten s. Website)
rollstuhlgängig

Das GeoMuseum zeigt u.a. regionale Besonderheiten wie Minerale und Fossilien aus der Umgebung von Köln. Ein großer Bereich widmet sich der Erd- und Lebensgeschichte von der Entstehung des Sonnensystems bis zur Gegenwart. Systematisch stellt die Ausstellung darüber hinaus Mineral- und Fossilengruppen vor.

Tipp
Das wohl älteste naturkundliche Objekt des GeoMuseums stammt aus der Sammlung von Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824): ein mit Kalksinter überkrustetes Vogelnest. Mehr dazu in diesem Heft auf Seite 9.



Historisches Archiv der Stadt Köln
Heumarkt 14, 50667 Köln
Neue Adresse ab Dezember 2019:
Brabanter Str. 2–4, 50674 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22327 (allgemein)
Tel.: +49 (0)221 221-23369 (Lesesaal)
www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/kultur/historisches-archiv
Di–So 10–16.30 Uhr
Mi 10–19.30 Uhr
rollstuhlgängig


Das Historische Archiv der Stadt Köln ist eines der bedeutendsten europäischen Kommunalarchive. Urkunden und Akten der städtischen Verwaltung bilden zusammen mit zahlreichen Nachlässen bedeutender Persönlichkeiten und Sammlungen eine dichte Überlieferung, die Antworten auf fast alle Fragestellungen an die Geschichte Kölns und des Rheinlandes gibt.

Von Jakob zu Jacques – Der Kölner Offenbach
In der Herz-Jesu-Kirche am Zülpicher Platz bis 5. 4. 2020

Köln in 55 Bildern aus 11 Jahrhunderten
ab Frühjahr 2020



Käthe Kollwitz Museum Köln
Neumarkt Passage
Neumarkt 18–24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 227-2899
www.kollwitz.de
Di–Fr 10–18 Uhr
Sa–So 11–18 Uhr
Feiertage 11–18 Uhr
rollstuhlgängig


Am 22. April 1985, dem 40. Todestag der Künstlerin, wurde das erste Käthe Kollwitz Museum weltweit gegründet. Der Sammlungsbestand umfasst neben dem kompletten plastischen Werk über 300 Zeichnungen, etwa 600 druckgrafische Blätter sowie all ihre Plakate.

Berliner Realismus
Von Käthe Kollwitz bis Otto Dix bis 5. 1. 2020



Karnevalsmuseum
Kölner Karneval

Kölner Karnevalsmuseum
Maarweg 134 – 136, 50825 Köln
Tel.: +49 (0)221 574 – 0024
www.koelnerkarneval.de/
museum-veranstaltungshalle
Öffnungszeiten s. Website
rollstuhlgängig

Als das größte Museum seiner Art im deutschsprachigen Raum präsentiert das Museum nicht nur die bunte Vielfalt des karnevalistischen Treibens im Rheinland, sondern zeichnet auch ein Stück Lebensgefühl der kölschen Jecken nach.

Tipp

Hinter den Kulissen von »Kölle alaaf« – die individuelle Führung durch die Wagenbauhalle mit den Festwagen des Kölner Rosenmontagszuges ist für Besucher*innen ein echtes Erlebnis.

KÖLNISCHER KUNSTVEREIN

Kölnischer Kunstverein
Hahnenstraße 6, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 217-021
www.koelnischer-kunstverein.de
Di – So 11 – 18 Uhr
an Feiertagen geschlossen
rollstuhlgängig



Der Kölnische Kunstverein zeigt seit 1839 die jeweils neue Kunst seiner Zeit. Viele der hier frühzeitig ausgestellten Künstler*innen – wie Hans Arp oder Paul Klee – wurden feste Größen der Kunstgeschichte. Mit Ausstellungen wie »Happening und Fluxus« (1970) wurde Ausstellungsgeschichte geschrieben. Auch in jüngerer Zeit hat der Kölnische Kunstverein immer wieder herausragende Künstler*innenpositionen präsentiert.

Maskulinitäten

Eine Kooperation von Bonner Kunstverein, Kölnischem Kunstverein und Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf bis 24.11.2019

KÖLNISCHES STADTMUSEUM

Kölnisches Stadtmuseum
Zeughausstraße 1–3, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22398
Tel.: +49 (0)221 221-25789 (montags)
www.koelnisches-stadtmuseum.de
Di 10 – 20 Uhr, Mi – So 10 – 17 Uhr
1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig



Die Dauerausstellung ist bis auf Weiteres geschlossen. Die Sonderausstellungen sind jedoch geöffnet.

Das Kölnische Stadtmuseum zeigt, sammelt und bewahrt Objekte und Kunstwerke zur Geschichte Kölns vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Die Sonderausstellungen nehmen die Besucher*innen mit auf immer neue, spannende Zeitreisen durch die einzigartige Vergangenheit der Stadt.

KÖLN AN DER SEINE

Der Pavillon der Stadt Köln auf der Pariser Weltausstellung 1937 verlängert bis 26.1.2020

KÖLN AM RHEIN

Oder: von Zeit zu Zeit verlängert bis 26.1.2020

50 JAHRE BLÄCK FÖÖSS

Die Jubiläumsausstellung 21.3. bis 28.6.2020



Komfort-Busreisen
zu über 150 Reisezielen
in ganz Europa.

Telefon:
0221 –
34 02 88 0

Jetzt
Katalog
anfordern!

Felix ☺ Reisen

Industriestraße 131 b • 50996 Köln
service@felixreisen.de • www.felixreisen.de

**Musik- und Kulturreisen, Rundreisen, Erholungsreisen,
kulinarische Erlebnisse und besondere Events.**

- ✓ Felix-Voll-Taxi-Service
- ✓ Exquisite Busreisen in erstklassigen Luxus-Fernreisebussen aus dem Hause Daimler
- ✓ Ausgewählte Hotels
- ✓ Umfangreiches Besichtigungs- und Ausflugsprogramm
- ✓ Erfahrene Reiseleitung
- ✓ Sichere, bestens geschulte Reisebusfahrer
- ✓ Reiserücktrittskostenversicherung
- ✓ Gepäckservice im Hotel



Kolumba

Kunstmuseum des Erzbistums Köln
Kolumbastraße 4, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 933-1930
www.kolumba.de
täglich außer Di 12–17 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig



Die Sammlung reicht von der Spätantike bis in die Gegenwart, von romanischer Skulptur bis zur Rauminstallation, von mittelalterlicher Tafelmalerei bis zum »Radical Painting«, vom gotischen Ziborium bis zum Gebrauchsgegenstand des 20. Jahrhunderts.

1919 49 69ff. Aufbrüche
bis 17. 8. 2020

Das Klaus Peter Schnüttger-Webs Museum
zu Gast bis 17. 8. 2020

KUNST- & MUSEUMS-BIBLIOTHEK

Kunst- und Museumsbibliothek (KMB)

Lesesaal Museum Ludwig:
Heinrich-Böll-Platz/
Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22626
Mo 14–21 Uhr, Di–Do 10–21 Uhr
Fr 10–18 Uhr, alle 2 Wo. Sa 11–16 Uhr
Lesesaal im MAKK:
An der Rechtschule, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-26729 oder -26713
Di–Fr 10–18 Uhr



Verwaltung und Postadresse:
Kattenbug 18–24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22438
oder -24171
www.museenkoeln.de/kmb
rollstuhlgängig

Die Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln bietet einen überaus reichen Bestand diverser Medien zur Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Gerhard Rühm
Am Anfang war das Wort
Bücher der besonderen Art
23.11.2019 bis 2. 2. 2020

makK Museum für Angewandte Kunst Köln

MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln

An der Rechtschule, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-23860
www.makk.de
Di–So 10–18 Uhr
1. Do im Monat 10–22 Uhr
rollstuhlgängig



Europaweit Alleinstellung genießt die neu aufgestellte Dauerausstellung »Kunst + Design im Dialog« mit hochkarätigen Exponaten der angewandten und freien Kunst. Die 5 000 Jahre zurückreichende Schmucksammlung ist einzigartig und ab 2021 als neue permanente Ausstellung erfahrbar. Die Historischen Sammlungen sind wegen Sanierung und Neukonzeption geschlossen.

Norman Seeff:
The Look of Sound
bis 8. 3. 2020

Design Gruppe Pentagon
13. 1. bis 26. 4. 2020

makK
Kunst und Design
MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST KÖLN

Norman Seeff
The Look of Sound

13. September 2019 – 8. März 2020

makK.de



LVR-Jüdisches
Museum im
Archäologischen
Quartier Köln

MiQua

LVR-Jüdisches Museum im
Archäologischen Quartier Köln
Augustinerstraße 10–12, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 809-7156
www.miqua.blog



Auf einer Fläche von rund 7000 Quadratmetern entsteht ein neues Museum mit einem unterirdischen archäologischen Rundgang. An Originalstandorten treffen die Besucher*innen auf Monumente aus zwei Jahrtausenden. Von den gewaltigen Ruinen des römischen Statthalterpalastes bis zu den kleinteiligen Resten eines der bedeutendsten jüdischen Stadtquartiere Europas präsentiert sich das weltliche Herzstück der Kölner Stadtgeschichte.

Der Amsterdam Machsor – Ein Schatz kehrt heim

bis 12.1.2020
(im Wallraf-Richartz-Museum &
Fondation Corboud)



MUSEUM FÜR
OSTASIATISCHE
KUNST KÖLN

Museum für Ostasiatische Kunst Köln

Universitätsstraße 100, 50674 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-28608
www.mok-koeln.com
Di–So 11–17 Uhr
1. Do im Monat 11–22 Uhr
rollstuhlgängig



1913 wurde in Köln erstmals in Europa ein Museum für die Kunst Ostasiens eröffnet. Das einzige eigenständige Museum für Ostasiatische Kunst in der Bundesrepublik beherbergt eine der bedeutendsten europäischen Sammlungen von Malerei, Schreibkunst, Druckgrafik, Keramik, Porzellan, Bronze, Textilien, buddhistischer Holzskulptur und klassischen Möbeln aus China, Japan und Korea.

Trunken an Nüchternheit

Wein und Tee in der
chinesischen Kunst
bis 3.5.2020

MUSEUM LUDWIG

Museum Ludwig

Heinrich-Böll-Platz, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-26165
www.museum-ludwig.de
Di–So 10–18 Uhr
1. Do im Monat 10–22 Uhr
rollstuhlgängig



Das Museum Ludwig besitzt die umfangreichste Pop-Art-Sammlung Europas, die drittgrößte Picasso-Sammlung der Welt, eine der besten Sammlungen zum deutschen Expressionismus sowie eine der führenden Sammlungen zur Fotografie. Den Grundstock des Museums bildete eine großzügige Schenkung von Peter und Irene Ludwig an die Stadt Köln.

HIER UND JETZT im Museum Ludwig Transcorporealities

bis 19.1.2020

Lucia Moholy: Fotogeschichte schreiben

bis 2.2.2020

WADE GUYTON: ZWEI DEKADEN MCMXCIX–MMXIX

bis 1.3.2020

ANDY WARHOL: WARHOL NOW

10.10.2020 bis 21.2.2021



MUSEUM FÜR
OSTASIATISCHE
KUNST KÖLN

KABINETTAUSSTELLUNG

TRUNKEN AN NÜCHTERNHEIT
WEIN UND TEE
IN DER CHINESISCHEN KUNST
13.11.2019 BIS 03.05.2020

MOK-KOELN.COM

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG

FÖRDERBASIS DES
MUSEUMS FÜR OSTASIATISCHE
KUNST KÖLN E.V.

ÖRDNUNGSSTÄTTE ZUR
FÖRDERUNG DER
OSTASIATISCHEN KUNST

ESBLUMPARTNER



Ein Museum der






Museum Schnütgen
 Cäcilienstraße 29–33, 50667 Köln
 Tel.: +49 (0)221 221-31355
 www.museum-schnuetgen.de
 Di–So 10–18 Uhr
 Do 10–20 Uhr
 1. Do im Monat 10–22 Uhr
 eingeschränkt rollstuhlgängig
 

Das Museum Schnütgen lädt dazu ein, in die faszinierende Welt des Mittelalters einzutauchen. In einer der ältesten Kirchen Kölns, der romanischen Cäcilienkirche, entfaltet sich, stimmungsvoll inszeniert, die ganze Pracht mittelalterlicher Kunst.

Skulptur im Blick der Kamera
 Alfred Tritschlers Fotografien der Sammlung Schnütgen
 bis 16. 2. 2020

Arnt, der Bilderschneider – Meister der beseelten Skulpturen
 2. 4. bis 5. 7. 2020



Wir machen Programm Museumsdienst Köln

Museumsdienst Köln
 Leonhard-Tietz-Straße 10, 50676 Köln
 Tel.: +49 (0)221 221-24764
 www.museen.koeln
  

Der Museumsdienst Köln hat zwei Aufgaben: Zum einen ist er zentral für die Vermittlung an allen Museen der Stadt Köln zuständig. Zum anderen verantwortet er übergreifend Marketing und Kommunikation für den Museumsstandort Köln und vereint städtische und nichtstädtische Museen unter dem Dach museenkoeln.

Tipp
 Beim Museumsdienst können Einzel- und Gruppenführungen in den Museen der Stadt Köln gebucht werden: service.museumsdienst@stadt-koeln.de






NS-Dokumentationszentrum
 Appellhofplatz 23–25, 50667 Köln
 Tel.: +49 (0)221 221-26332
 www.nsdok.de
 Di–Fr 10–18 Uhr, Sa–So 11–18 Uhr
 1. Do im Monat 10–22 Uhr
 eingeschränkt rollstuhlgängig
 

Das NS-Dokumentationszentrum widmet sich dem Gedenken, Erforschen und Vermitteln der Geschichte Kölns im Nationalsozialismus. Es hat seinen Sitz im EL-DE-Haus, wo sich von Dezember 1935 bis März 1945 die Zentrale der Kölner Gestapo befand.

Vergiss deinen Namen nicht – Die Kinder von Auschwitz
 bis 23. 2. 2020

Die I.G. Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz. Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus
 13. 3. bis 24. 5. 2020



Odysseum
 Corintostraße, 51103 Köln
 Tel.: +49 (0)221 690-68111
 www.odysseum.de
 Di–Fr 9–18 Uhr, Sa/So 10–19 Uhr
 Ferien NRW 10–19 Uhr
 rollstuhlgängig
  

Entdecken, mitmachen und staunen! Dieses Erlebnishaus des Wissens lädt zur Entdeckungstour in zwei aufwendig gestaltete Themenwelten: in den Urzeitschungel und in die Weiten des Weltalls. Über 150 spannende Mitmachstationen warten auf kleine Entdecker*innen. Im offiziellen Museum mit der Maus kann man die Sachgeschichten aus der WDR-Sendung live erleben und im Trickfilmstudio einen eigenen Film anfertigen.

BRICKOSAURS
 Eine interaktive prähistorische Expedition: mit mehr als 50 Dino-Modellen, gebaut aus zwei Millionen LEGO® Steinen!
 bis 6. 1. 2020



Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt
 Cäcilienstraße 29–33, 50667 Köln
 Tel.: +49 (0)221 221-31356
 www.museenkoeln.de/rjm
 Di–So 10–18 Uhr
 Do 10–20 Uhr
 1. Do im Monat 10–22 Uhr
 rollstuhlgängig


In allen Kulturen stellen sich Menschen die gleichen Fragen. Aber die Antworten sind vielfältig. Das RJM zeigt Unterschiede und verbündende Gemeinsamkeiten. Es schöpft aus seiner Sammlung mit Originalen aus Ozeanien, Afrika, Asien und Amerika. Sie regen dazu an, die eigene Welt mit neuen Augen zu sehen.

geschenkt! – Die Gabe der Diplomatie
 bis 5. 1. 2020

Heilige und Asketen – Miniaturmalerei der Jaina aus Indien
 bis 16. 2. 2020

Resist! Die Kunst des Widerstands
 ab 23. 10. 2020



Rheinisches Bildarchiv (RBA)
Kattenbug 18–24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22354
www.rheinisches-bildarchiv.de
rollstuhlgängig
Bildrecherche: www.kulturelles-erbe-koeln.de und auf Anfrage unter Tel.: +49 (0)221 221-22354



In rund 5,4 Millionen Aufnahmen in Form von Glas- und Filmnegativen, Diapositiven, Prints oder originär digitalen Aufnahmen dokumentiert das RBA seit über 90 Jahren den Kunstbesitz der Kölner Museen sowie die allgemeine Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Köln und des Rheinlandes. Es verwaltet zahlreiche Fotografiestände, u. a. von August Sander, Karl Hugo Schmölz und Chargesheimer.

Tipp

Auf www.kulturelles-erbe-koeln.de können auch Privatpersonen in der Bilddatenbank des RBA stöbern und gegen Rechnung digitale Bilddateien, Handabzüge oder Prints bestellen.



Römisch-Germanisches Museum im Belgischen Haus
Cäcilienstraße 46, 50667 Köln
täglich außer Di 10 – 18 Uhr
1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig
Informationen unter www.roemisch-germanisches-museum.de

Nach dem Umzug ins neue Domizil an der Cäcilienstraße präsentieren sich altbekannte und neue Funde in frischer Umgebung und machen die Geschichte des römischen Köln lebendig.

Tipp

Auch während der Sanierungsarbeiten im RGM am Roncalliplatz 4 können Dionysos-Mosaik und Pöblicius-Grabmal täglich außer montags im Rahmen von Führungen besichtigt werden. Informationen unter www.roemisch-germanisches-museum.de

Archäologische Denkmäler

Ubirmonument
An der Malzmühle 1, 50676 Köln
www.roemisch-germanisches-museum.de/Ubirmonument
geöffnet jeweils am 1. Do im Monat (KölnTag) von 14 – 17 Uhr oder mit Führung zu besuchen
eingeschränkt rollstuhlgängig

Grabkammer Weiden
Aachener Straße 1328, 50859 Köln
www.roemergrab.de
Do 10 – 13 Uhr, Sa 10 – 13 Uhr
So 14 – 17 Uhr
an Feiertagen geschlossen

Einzel- und Gruppenführungen können über den Museumsdienst Köln gebucht werden:
service.museumsdienst@stadt-koeln.de



Schokoladenmuseum Köln
Am Schokoladenmuseum 1a, 50678 Köln
Tel.: +49 (0)221 931-8880
www.schokoladenmuseum.de
täglich geöffnet: 10 – 18 Uhr
Januar bis März und im November montags geschlossen!
rollstuhlgängig



Das Schokoladenmuseum bietet auf drei Ebenen eine spannende Zeitreise durch die facettenreiche, 5 000 Jahre alte Kulturgeschichte des Kakaos und der Schokolade. Von den Ursprüngen in Altamerika hin zur süßen Verführung unserer Zeit. Höhepunkt: der stets mit 200 Kilogramm gefüllte Schokoladenbrunnen – Naschen erlaubt.

Bittere Bohne – süßes Vergnügen

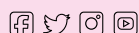
Eine Ausstellung über Kakao und die Menschen, die mit ihm zu tun haben bis 6.1.2020

NEUERÖFFNUNG

der gläsernen Schokoladenfabrik 28. und 29.3.2020



Die Photographische Sammlung/ SK Stiftung Kultur
Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49 (0)221 88895-300
www.photographie-sk-kultur.de
Do – Di 14 – 19 Uhr
1. Mo im Monat freier Eintritt
rollstuhlgängig



Grundlage der Sammlung ist das August Sander Archiv, das weltweit größte Konvolut des berühmten Kölner Fotografen. Die Photographische Sammlung zeigt Wechselausstellungen mit Arbeiten historischer und zeitgenössischer Künstler*innen wie Bernd und Hilla Becher, Karl Blossfeldt, Jim Dine oder Candida Höfer.

Boris Becker – Hochbunker

Photographien von Architekturen und Artefakten bis 9.2.2020

Skulpturen park Köln

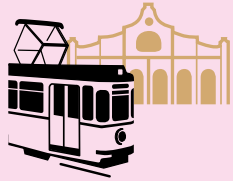
Skulpturenpark Köln

Riehler Straße (Nähe Zoobrücke),
50668 Köln
Tel.: +49 (0)221 33668860
www.skulpturenparkkoeln.de
April – Sept. tägl. 10.30 – 19 Uhr
Okt. – März tägl. 10.30 – 17 Uhr
rollstuhlgängig

Der Park wurde durch die Privatinitiative des Sammlerehepaares Dr. Michael und Dr. Eleonore Stoffel 1997 ins Leben gerufen und wird seit 2008 durch die Stiftung Skulpturenpark Köln geleitet. In Form von Wechsausstellungen wird eine große Bandbreite moderner zeitgenössischer Außenskulpturen präsentiert.

Tipp

Der Eintritt in den Skulpturenpark ist frei. Jeden 1. Sonntag im Monat findet um 15 Uhr eine öffentliche Führung statt. Kosten: 8,00 Euro, ermäßigt 2,00 Euro. Treffpunkt: Parkeingang Riehler Straße



Straßenbahn-Museum der Kölnener Verkehrs-Betriebe AG

Otto-Kayser-Str. 2c, 51069 Köln
Tel.: +49 (0)221 28347-71
www.hsk-koeln.de
jeden 2. So eines Monats 11 – 17 Uhr
(Sonderöffnungszeiten s. Website)

An der Endstation der Stadtbahnlinie 18 bietet das Straßenbahn-Museum Thielenbruch den Besucher*innen die Möglichkeit zu einer Reise durch die Geschichte des öffentlichen Personennahverkehrs der Kölner Region. Im Mittelpunkt stehen über 20 historische Fahrzeuge.

Tipp

Ein Highlight der Sammlung ist eine der ersten elektrisch betriebenen Straßenbahnen, wie sie Anfang des 20. Jahrhunderts auf der Kölner Ringstrecke zwischen Dom und Flora verkehrten.

Deutsches Tanzarchiv Köln

Stadt Köln ■ SK Stiftung Kultur

Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln

Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49 (0)221 88895-400
www.deutsches-tanzarchiv.de
Do – Di 14 – 19 Uhr
1. Mo im Monat freier Eintritt
rollstuhlgängig

Dank seiner Bestände ist das Deutsche Tanzarchiv Köln ein einzigartiges Forschungszentrum für Tanz in Europa. Hier finden sich Nachlässe von Tänzer*innen und Choreograf*innen, Fotografien von Tänzer*innen und Ballettaufführungen aus aller Welt. Das angeschlossene Museum ist mit seinen Ausstellungen und Veranstaltungen ein Ort für eine besondere Begegnung mit dem Tanz.

Tanz! Kritik!

Von Kritikern, Päpsten und Liebenden!
bis 26.1.2020

Wallraf das Museum

WALLRAF-RICHARTZ-MUSEUM & FONDATION CORBOUD

Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud

Obenmarspforten, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-21119
www.wallraf.museum
Di – So 10 – 18 Uhr
1.+3. Do im Monat 10 – 22 Uhr
rollstuhlgängig



Das älteste Museum Kölns besitzt die weltweit umfangreichste Sammlung mittelalterlicher, vor allem Altkölner Malerei und eine hochkarätige Auswahl an Kunst des 16. bis 19. Jahrhunderts. Die Fondation Corboud umfasst die meisten Werke impressionistischer und neoimpressionistischer Kunst in Deutschland.

Rembrandts graphische Welt
bis 12. 1. 2020

Inside Rembrandt · 1606 – 1669
bis 1. 3. 2020

Amor ist ewig – Trilogie I
Liebeslektüre zur Rubenszeit
13. 2. bis 24. 5. 2020

ZADIK

Zentralarchiv für deutsche
und internationale
Kunstmarktforschung e.V.

ZADIK

Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49 (0)221 201-9871
www.zadik.info
Mo – Fr 10 – 16 Uhr
rollstuhlgängig



Das Zentralarchiv für deutsche und internationale Kunstmarktforschung ZADIK sammelt und bewahrt die Archive bedeutender Galerien und Kunsthändler*innen, Kunstkritiker*innen, Sammler*innen und Fachfotograf*innen sowie Materialien zu deren Arbeit mit den Künstler*innen. Regelmäßige Ausstellungen bieten interessante Einblicke in die Kunstwelt.

Klaus Honnef – Von der Konzeptkunst zur Fotografie
bis 28. 3. 2020

**5 Jahre Avantgarde:
Helmut Rywelskis art intermedia,
Köln 1967 – 1972**
11. 5. bis 30. 10. 2020

Museumsshop **PING!**

Riechen: Keiner unserer fünf Sinne ist so eng mit Gefühlen und Erinnerungen verbunden wie der Geruchssinn. Nach einer Reise durch das Duftmuseum im Farina-Haus kann man diese Erinnerung mit nach Hause nehmen.

FARINA 1709 Eau de Cologne Original, 100 ml, Replik des ersten Flakons von 1709 in edler Holzkiste, 87,00 Euro, erhältlich im Shop des Farina Duftmuseums

Hören: Was gibt es Schöneres in der dunklen Jahreszeit, als sich gegenseitig etwas vorzulesen und wundersamen Geschichten zu lauschen? »Das Kölner Märchenbuch« präsentiert 20 Sagen und Legenden aus Köln.

Jutta Echterhoff & Susanne Viegner, »Das Kölner Märchenbuch«, Marzellen Verlag Köln, 128 Seiten mit zahlreichen farbigen Illustrationen von Mira Lob, 14,95 Euro, erhältlich im Museumsshop des Kölnischen Stadtmuseums

*Sich
wundern
mit
allen
Sinnen*



Text:
Ipek Sirena Krutsch

Sehen: Man traut seinen Augen nicht: Die Domstadt für die Hosentasche! Der Kölner Dom, die Hohenzollernbrücke, die Altstadt Häuser, der Rhein. Und sogar ein Hennes ist mit dabei. Ein liebevoll gestaltetes Kleinod, an dem man sich nicht sattsehen kann.

Streichholzschachtel »Köln«, Mini-3-D-Stadt von SILHOUBOX, 8,90 Euro, erhältlich im Museumsshop des Kölnischen Stadtmuseums

Schmecken: Schokolade ist Balsam für die Seele! Wenn man dann noch im Schokoladenmuseum mit eigenen Augen gesehen hat, wie die Köstlichkeit hergestellt wird, schmeckt sie gleich doppelt so gut.

Kölner Dom in Schokolade 3-D, Vollmilch, Zartbitter oder weiße Schokolade, 300 g, je 13,95 Euro, erhältlich im Shop des Schokoladenmuseums Köln

Fühlen: Ein Stoff, um den sich seit 5 000 Jahren Mythen und Geheimnisse ranken: die Seide. Doch was macht sie so faszinierend? Seidenfäden leiten Wärme nicht gut, und daher wirkt der edle Stoff im Sommer kühlend und hält dafür im Winter mollig-warm.

Schal, Kanthastickerei, Westbengalen, Seide, 55,00 Euro, erhältlich im Museumsshop des Rautenstrauch-Joest-Museums



▲
Dreikönigenschrein im Kölner Dom, Ende des 12. Jh.,
Foto: Robert Boecker

Wie die mittelalterlichen Kölner*innen
ihre Heiligen verehrten und Reliquien
wundersam vermehrten

Der größte Schatz der »sancta Colonia«

Text: Carl Dietmar

Keine andere Stadt könne sich so vieler Heiligengräber und des Besitzes »zahlreicher heiliger Unterpfänder« rühmen – es seien »kostbare Kleinode, so viele Schätze, in Edelsteinen und Gold gefasst, die diese glückliche Stadt verehrt«. In der »Flora«, einem Lobgedicht auf Köln, sind diese Sätze zu lesen – der Humanist Hermann von dem Busche formulierte sie zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Es war letztlich die große Zahl der »Kleinode«, nämlich der Reliquien in den Kölner Kirchen, die den Ausschlag gegeben hatte, dass die Stadt sich »sancta Colonia«, das »hillige Coellen«, zu nennen vermochte.

Schon in der Spätantike gehörte die Verehrung von Reliquien zu den wichtigsten Äußerungen der Volksfrömmigkeit – die irdischen Überreste von Märtyrern verhießen Heilsgewinn, man war überzeugt, dass sie Wunder bewirken konnten. Heilige hatten nach gängiger Vorstellung eine zweifache Gegenwart: Ihre Seele befand sich schon im Himmlischen Jerusalem, ihre Leiber blieben bis zum Jüngsten Gericht auf Erden. Man betete zu ihnen, um bei Gott Gehör zu finden – Gräber galten als idealer Ort zur Kontaktaufnahme. Und so war es für die Gläubigen von Vorteil, wenn Märtyrergäber in ihrem Umfeld vorhanden waren bzw. gefunden worden waren; der Fachausdruck dafür lautet Märtyrerinvention. Städte ohne derlei Gegebenheiten mühten sich, Märtyrergebeine von anderswo herbeizuschaffen, zu

transferieren, das waren die Märtyrertranslationen. Man konnte sich notfalls auch damit behelfen, Anteile von Märtyrerreliquien zu erbitten – und sei es durch Teilung der Reliquien.

In Köln war beides praktiziert worden, der Erwerb von Reliquien wie die Suche nach Gräbern. So überführte der fränkische Große Pippin Ende des 7. Jahrhunderts die Gebeine der Ewalde, zweier angelsächsischer Missionare namens Ewald, die von Sachsen oder Friesen massakriert worden waren, in die Kirche St. Kunibert. Erzbischof Bruno war ein notorischer Reliquiensammler – er brachte im 10. Jahrhundert den Stab und die Kette Petri aus Rom an den Rhein, darüber hinaus »die Gebeine der hochberühmten Märtyrer Patrokus, Eliphios und Gregorius und die kostbaren Reliquien des Christophorus und des Pantaleon«, so sein Biograf.

Das 12. Jahrhundert markiert sozusagen den Höhepunkt der Kölner Reliquienver(m)ehrung. Die bedeutendsten Reliquien der Stadt, die der Heiligen Drei Könige, wurden 1164 von Erzbischof Rainald von Dassel aus Mailand nach Köln überführt. Es handelte sich um eine »translatio« (Überführung) – so wird der Vorgang vornehm umschrieben; man kann ihn auch als Raub bezeichnen, mit einem guten Ende allerdings: »Von jener Zeit an begann Köln zuzunehmen an Ruhm, sodass bis heute, angezogen vom Duft der Heiligen Könige, von

► Meister der Kleinen Passion, Martyrium der heiligen Ursula vor der Stadt Köln, Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_d000348



den Inseln des Meeres und aus verschiedenen Ländern die Gläubigen unaufhörlich zusammenströmen, um hier ihre Gelübde zu erfüllen«, schrieb um 1250 ein Chronist. Und nicht zuletzt wurde der gotische Dom geplant,

WO AM RHEIN EIN STÜCK REGENWALD WÄCHST.

Entdecken Sie Kölns Schokoladenseite!

S | schokoladen
museum
Lindt



Das Schokoladenmuseum.
Ein echtes Stück Köln.

www.schokoladenmuseum.de



um dem kostbaren Dreikönigenschrein eine würdige Heimstatt zu geben. Dort, so merkte ein Karmelit im 14. Jahrhundert an, sollten »die Heiligen Drei Könige nun rasten und ruhen bis zum Jüngsten Tag«.

Es ist aber die Legende der heiligen Ursula, die am deutlichsten zeigt, auf welchen Vorstellungselementen die mittelalterliche Reliquienverehrung aufbaute – und wie nach und nach verschiedene Überlieferungsstränge zusammengefügt wurden. Ihr historischer Rahmen ist der Einfall der Hunnen ins römische Gallien im Jahre 451. Von den Römern geschlagen, zogen sie sich unter König Attila wieder nach Ungarn zurück – dieses Ereignis wurde wiederum mit »heiligen Jungfrauen« in Verbindung gebracht, die vor der Stadt ihr Martyrium erlitten haben sollen; im Bereich der Kölner Römermauer war wahrscheinlich schon im 4. Jahrhundert eine Kirche errichtet worden, die namentlich nicht genannten Märtyrerinnen geweiht war – sie hieß damals noch »zu den heiligen Jungfrauen«. Bis ins 10. Jahrhundert ist in verschiedenen Quellen zumeist von elf Jungfrauen die Rede. Aus dieser Zeit stammt auch die erste niedergeschriebene Fassung der Legende, die »passio Ursulae«; in der heißt es, die Hunnen hätten Köln belagert und dabei die Jungfrauen umgebracht: Als Anführerin der Gruppe wurde erstmals die britannische Königstochter Ursula erwähnt; ihr und ihren zehn Begleiterinnen seien wiederum jeweils 1 000 Jungfrauen gefolgt«.

OPER / \ KÖLN

CARMEN

Georges Bizet
ab 10. Nov. 2019

OPER / \ KÖLN

LA BOHÈME

Giacomo Puccini
ab 21. Dez. 2019

OPER / \ KÖLN

IL TROVATORE

Giuseppe Verdi
ab 01. Mär. 2020

Als man dann im Jahr 1106 beim Bau der ersten mittelalterlichen Stadtmauer Kölns in der Nähe der Kirche ein Gräberfeld entdeckte, setzte ein wahres Reliquienfieber ein; da man neben den Knochen zahlreicher Frauen auch die von Männern und Kindern fand, wurde die Lege die ein zweites Mal umgestaltet. Auf Bitten des Deutzer Abtes bestätigte die Seherin Elisabeth von Schönau, dass auch Männer, darunter Bischöfe, sowie Kinder sich den Jungfrauen angeschlossen hätten, um mit ihnen das Martyrium zu erleiden. Die Mönche des Klosters Deutz beteiligten sich an der wundersamen Reliquienvermehrung, sie »deuteten« die gefundenen Überreste und versahen sie mit Namensschildchen (tituli). Die große Zahl von 11 000 Jungfrauen wurde für die Kölner*innen nun glaubhaft – weil der »ager Ursulanus«, sprich: der römische Friedhof, bei immer wieder durchgeführten Grabungen Tausende von Skeletten »lieferte«. Es war der Beginn einer intensiven Ursulaverehrung, die sich über das gesamte Abendland verbreiten sollte.

Die Gläubigen sahen in all diesen Überresten wundertätige Hilfen für die Beschwernisse des Lebens.

Die Vielzahl heiliger Gebeine, »heiliger Körper«, die Köln besaß, beeindruckte zahlreiche Besucher*innen. Einem böhmischen Pilger erklärte man 1465/66 in St. Ursula, mit den 11 000 Jungfrauen seien noch weitere 36 000 Menschen am Platz der Kirche umgebracht worden. Die war inzwischen zu einer dreischiffigen Basilika ausgebaut worden und wandelte sich im Laufe der Zeit zu einem einzigen großen Beinhaus (ossuarium); die aufgefundenen Gebeine wurden in zahlreichen Steinsärgen aufbewahrt, andere in den Nischen des Chores untergebracht. Für die heilige Ursula und ihren Bräutigam Aetherius wurden im 12. Jahrhundert prächtige Schreine gefertigt. Daneben füllte man Kästen mit Gebeinen und Schädeln, andere wurden in Reliquiaren, Behältern, ausgestellt, vor allem in Form von Reliquienbüsten. Schon im Spätmittelalter gab es eine »Goldene Kammer«, die 1643/44 durch eine gleichnamige Kammer ersetzt werden sollte, die noch heute die Sehenswürdigkeit der Kirche ist. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass die Kölner Kunsthandwerker im gesamten Spätmittelalter mit der Fertigung kostbarer Reliquiare und Reliquienbüsten erhebliche Einnahmen erzielten.

Die Heiligen Drei Könige, die heilige Ursula und ihre Begleiterinnen, der heilige Gereon und seine Gefährten von der Thebaischen Legion, die am Standort der Kirche St. Gereon den Märtyrertod erlitten haben sollen: Sie standen im Spätmittelalter ganz vorn in der Reihe der Stadtpatron*innen, wie Stefan Lochners Dombild eindrucksvoll belegt. Es ist aber festzuhalten, dass Reliquien jeglicher Art in sämtlichen Stifts-, Kloster- und Pfarrkirchen Kölns gezeigt wurden. Den ersten Rang nahmen Christus- und Marienreliquien ein; die wirkmächtigsten waren Splitter vom Heiligen Kreuz. Einer davon befand sich im Dominikanerkloster in der Stolkasse; König Ludwig der Heilige hatte die Reliquie dem Ordenslehrer Albertus Magnus geschenkt. Auch »wunderliche Reliquien« wurden verehrt: die blaue Tunika des Christkinds im Kloster der Weißen Frauen, Scherben der Weinkrüge aus Kana in St. Ursula, Brotreste der Speisung der Fünftausend in St. Gereon; und St. Pantaleon verfügte über Teile vom Schwangerschaftsgewand der Gottesmutter.



▲ Reliquiar in St. Ursula, doppelseitige Büste, 14. Jh., Foto: Bildarchiv Monheim



Entdecken Sie das Markanto Depot.

Im Markanto Depot finden Sie eine umfangreiche Auswahl an Designklassikern von Marken wie Artek, Cassina, Cappellini, Carl Hansen, Fritz Hansen, Knoll, Vitra oder Zanotta. Hinzu kommen außergewöhnliche Kollektionen wie die Leuchten von Serge Mouille, Möbel von Richard Neutra und Pierre Chapo oder Keramiken von Jonathan Adler und Aldo Londi. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Markanto.de

Markanto Depot, Mainzer Straße 26, 50678 Köln, Tel.: 0221 9723920, E-Mail: info@markanto.de
Jeden Samstag von 11.00 bis 16.00 Uhr oder 24 Stunden im Web: www.Markanto.de

Die Gläubigen sahen in all diesen Überresten wunder-
tätige Hilfen für die Beschwerden des Lebens. Am Ende
des Mittelalters war für jede Notlage oder Krankheit
ein bestimmter Heiliger oder eine bestimmte Heilige
zuständig, Berufsgruppen suchten sich Schutzheilige
aus der großen Heiligenschar aus – und heute noch
ist St. Margareta die Schutzpatronin der Gebärenden,
St. Florian der Schutzherr der Feuerwehr, St. Christopho-
rus der der Reisenden bzw. der Autofahrer*innen.

Auch nach der Reformation galten den Kölner*-
innen, die am katholischen Glauben festhielten, »ihre«
Heiligen und deren Reliquien als größter Schatz. Doch
mit dem im 17. Jahrhundert einsetzenden Niedergang
der Stadt litt auch ihr Ruf. Der französische Reisende
Claude Joly, selbst Katholik, machte sich 1647 über die
»sancta Colonia« lustig: »Die Kirchen sind so zahlreich,
dass beinahe eine auf der anderen sitzt. Die meisten
stecken voller Reliquien – aber ich bezweifle, dass die
alle echt sind.« •

Info

Dr. Carl Dietmar ist Historiker und
Autor zahlreicher Köln-Bücher, die
mittlerweile eine Gesamtauflage
von mehr als 150 000 Exemplaren
erreicht haben. Er ist auch Co-Autor
von »Köln im Spätmittelalter«, des
vierten Bandes der »Geschichte der
Stadt«, die von der Historischen Ge-
sellschaft Köln herausgegeben wird.

Köln im Spätmittelalter

erscheint im Greven Verlag Köln.
Der vorliegende Artikel basiert auf
einem Kapitel des Bandes (»Heiligen-
und Reliquienverehrung«).



▲
Stefan Lochners Meisterwerk: der Altar der Stadtpatrone (auch Dombild),
Tafelmalerei, um 1445, Foto: Bildarchiv Monheim

www.ruhrkulturcard.de

zwanzig museen,
elf bühnen, fünf festivals,
eine karte!

**ruhr
kultur.card
2020**

Woher weiß das Wunder vom Wunsch?

▼
Herz Mariens, Paris,
2. Hälfte 19. Jh.,
Verlag Bouasse-Le-
bel, Paris, Museum
Schnütgen, Köln,
Foto: Rheinisches
Bildarchiv Köln,
rba_c024347



▶
Daruma
als Glücksbringer,
Japan,
1990er-Jahre,
Foto: Museums-
dienst Köln,
A. Bügener



◀ Graffiti mit der deutschen Kapitänin Carola Rackete, TvBoy © dpa 123022658



▶ Blumenklappbild mit Heiliger Familie, 2. Hälfte 18. Jh., Museum Schnütgen, Köln, Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_c024337

Von Glücksbringern, Ikonen und Visionärinnen

Text: Ulrike Anna Bleier

Daruma heißen die Glücksbringer, die es in Japan an jeder Ecke zu kaufen gibt: bunte Figuren aus Pappmaschee, die statt der Augen zwei kreisrunde Leerstellen haben. Während man sich etwas wünscht, malt man ein Auge aus. Erst wenn sich der Wunsch erfüllt hat, wird das zweite ausgemalt. Die Figur geht auf den Begründer des Zen-Buddhismus, Bodhidharma, zurück. Die Legende besagt, er habe sich die Wimpern abgerissen, nachdem er bei einer Meditation eingeschlafen sei. Und da der Daruma auch heute noch daran interessiert sei, nicht nur ein, sondern zwei Augen zu besitzen, sei die Wahrscheinlichkeit hoch, dass er den Wunsch erfülle.

Bilder als Platzhalter für Heilige

Vergleichbare Züge nahm im Mittelalter die Heiligenverehrung an; bis in die Neuzeit hinein war ein Heiligenbild nicht Kunstwerk allein, sondern eine Art Heiligenersatz, sprich: Im Volksglauben konnte das Bild selbst Wunder bewirken. Verehrt wurden zudem sogenannte Reliquien – persönliche Gegenstände der Heiligen oder Körperteile wie Knochen. Für Köln hatte die Reliquienverehrung äußerst positive Auswirkungen. So bescherte die Legende von der heiligen Ursula der Stadt großen Reichtum – und zwar durch den Handel mit Reliquien der angeblich 11 000 Märtyrerinnen, die zusammen mit



► Heiliger Sebastian, 1519, Hans Schüpfelin (aus der Ausstellung »Wir. Glauben. Kunst«, WRM), Foto: Ulrike Anna Bleier



► Herz Mariens, Schweiz, um 1860–1870, Museum Schnütgen, Köln, Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_c024350



der späteren Stadtpatronin von den Hunnen gemeuchelt worden waren. Seitens der Kirche war ein solcher Handel zwar streng verboten, trotzdem sind Ende des 14. Jahrhunderts mehr als 12 000 der Skelette im Umlauf – Köln kann also auf durchaus reale Erfahrungen mit Wundern zurückgreifen.

Wunsch und Wunder – enge Verwandte

Als Wunder bezeichnen wir nicht nur Ereignisse und Phänomene, die sich mit dem Verstand nicht erklären lassen. Es geht auch um jene Wünsche, die wir uns selbst nicht erfüllen können. Spontane Heilung von Krankheiten gehört ebenso dazu wie auch Liebeswünsche oder das Bannen von Dämonen, die uns quälen. Etymologisch ist das Wort »Wunder« sogar eng verwandt mit dem »Wunsch«.

Woher aber weiß das Wunder, dass es den Wunsch gibt? Als Vermittler*innen fungieren Glücksbot*innen, Heilige, Fürsprecher*innen. Sie sind das Bindeglied zwischen Menschen und ihren Göttern, Geistern und Ahn*innen, stets parteiisch für die Sache der Lebenden. Wie die Halbgötter der Griechen zahlen auch die Heiligen fast aller Religionen einen hohen Preis: Auf sie

warten oft Marter, Leiden und Tod. Viele vollbringen die Wunder schon zu Lebzeiten, von ihrem irdischen Körper ausgehend oder von Dingen, mit denen sie in Berührung kamen. In Köln erzählte man sich beispielsweise von einem Bürger, auf dessen Körper »Ave Maria« geschrieben war, da er »diesen Gruß beim Auf-und-ab-Gehen betete«. Entsprechend zeigte sich die Schrift an seinen Füßen und um die Knie. Aber auch das Gegenteil kann eintreten, ist der Glaube nur stark genug. So wird von einer frommen Bierbrauerin an St. Aposteln berichtet, deren Haus bei einem verheerenden Brand als einziges verschont blieb, weil sie während der Katastrophe inbrünstig zu den Aposteln betete.

Ikonen des 21. Jahrhunderts

Heute warten wir nicht mehr auf ein Wunder. Wenn wir etwas haben wollen, bestellen wir es. Und das funktioniert! Moderne Fürsprecher*innen heißen Alexa oder Siri und kommunizieren weniger über ihren guten Draht »nach oben« als mittels digitaler Vernetzung mit Pizzaboten, elektrischen Jalousien, intelligenten Kühlschränken. Statt göttlicher Hilfe bei schweren Krankhei-



Info

Ausstellungstipps

Reliquiare

in der Dauerausstellung
des Museum Schnütgen

Kunst des Mittelalters

in der Dauerausstellung des
Wallraf-Richartz-Museums &
Fondation Corboud

Heilige und Asketen

Rautenstrauch-Joest-
Museum – Kulturen der Welt
bis 16. 2. 2020

ten rufen wir die 112 oder lassen Siri ein Medikament in der Online-Apotheke bestellen. Was sicherlich – vor allem in schwerwiegenden Fällen – die bessere Wahl ist.

Doch so pragmatisch lassen sich auch im 21. Jahrhundert die drängendsten Probleme nicht lösen. Mit zunehmender Hilflosigkeit über den Zustand der Welt scheint unser Bedarf an Wundern nicht wirklich passé – und auch nicht an jenen, die sie vollbringen. Die offenbar über Handlungsressourcen und Visionen verfügen, die uns fehlen, um das zu tun, was dringend getan werden muss: Ertrinkende aus dem Mittelmeer retten, kompromisslos für den Klimawandel eintreten, für die Rechte von Mädchen und Frauen kämpfen! Dass auch die zeitgenössische Kunst an Ikonen interessiert ist, zeigt ein Kunstwerk des italienischen Graffiti-Malers TvBoy. Im August sprayte er das Konterfei von Carola Rackete, der unerschrockenen Sea-Watch-Kapitänin, an eine Hauswand auf Sizilien: In Gestalt der heiligen Mutter Maria hält sie ein Flüchtlingskind in den Armen. •

Ulrike Anna Bleier lebt seit vielen Jahren in Köln, wo sie als Schriftstellerin und Journalistin tätig ist. Für die Stadt Köln arbeitet sie zudem als Projektleiterin des Kölner KulturPaten e. V.



Ein von dunklen Bronzeplatten umhüllter Kubus und eine goldene Stele weisen den Weg in eine wunderbare Welt: Unterirdisch um die Fundamente der Kathedrale an der Nordseite herum gebaut, zeigt die Domschatzkammer seit Oktober 2000 in ihren Gewölben einen Teil der wertvollen Sammlung des Kölner Domes. In sechs Ausstellungsräumen präsentiert sie christliche Kunst vom 4. bis zum 20. Jahrhundert – Messkelche

und Kreuze, liturgische Handschriften und Gewänder. Zudem Reliquiare, in denen die sterblichen Überreste der Heiligen oder Dinge, die mit den Heiligen in Verbindung gebracht werden, aufbewahrt sind. Zahlreiche Geräte werden noch heute an besonderen Feiertagen in der Messfeier im Dom verwendet: Bis heute trägt man die Sonnenmonstranz, ein kostbares Schaugefäß mit Fenster und Hostie darin, an Fron-

leichnam durch Kölner Straßen. Das Lapidarium (Steinesammlung) beherbergt mittelalterliche Skulpturen und bedeutende Funde aus Gräbern des fränkischen Hochadels aus dem 6. Jahrhundert. Dort begegnet man auch jenen Aposteln, Propheten, Engeln und Heiligen, deren monumentale Skulpturen zwischen 1375 und 1390 in der Dombauhütte für das Petersportal im Südturm entstanden.

Wa(h)re Wunder

Seit frühchristlicher Zeit haben die sterblichen Überreste von Heiligen wie auch Gegenstände, die man mit ihnen verbindet, eine ganz besondere Strahlkraft. So war jede Reliquienverehrung stets verbunden mit der Hoffnung auf Fürbitte der Heiligen an allerhöchster himmlischer Stelle. Dieser kostbarste Besitz der Kirchen wurde in aufwendigen Behältnissen und in besonderen Räumen, sogenannten Heilumskammern, aufbewahrt. Auch der Kölner Dom verfügt über einen reichen Reliquienschatz – und wurde im Mittelalter zu einem der bedeutendsten Wallfahrtsziele: Gesegnete Pilgerzeichen und später Medaillen, die in Berührung mit den Reliquien gekommen waren, gaben frommen Wallfahrer*innen die Möglichkeit, die erwünschte Heilswirkung mit nach Hause zu nehmen. Zu den wertvollsten Reliquien des Domes, bevor die Gebeine der Heiligen Drei Könige nach Köln kamen, zählten der Petrusstab und die drei eisernen Glieder der Petruskette. Mit ihr soll der Apostel in einem römischen Gefängnis gefesselt worden sein. Außerdem der 1633 entstandene Schrein des Kölner Erzbischofs Engelbert, 1225 ermordet und als Schutzpatron der Katholiken im Dreißigjährigen Krieg verehrt. Darauf finden sich unter anderem Darstellungen legendärer Wunderheilungen an seiner ursprünglichen Ruhestätte in der Kölner Kathedrale.



Schatz mit Geschichte

Die Geschichte des Kölner Domschatzes reicht zurück bis ins 10. Jahrhundert. Neben sakralen Kostbarkeiten wie liturgischen Geräten, Büchern und Gewändern – oftmals Schenkungen der Erzbischöfe, Domgeistlichen oder reicher Bürger*innen – waren es vor allem die irdischen Überreste der Heiligen Drei Könige, 1164 durch Erzbischof Rainald von Dassel nach Köln gebracht, die der Bedeutung des Domschatzes Auftrieb gaben. Schon in der Frühzeit wurden die Prunkstücke in besonderen Räumlichkeiten aufbewahrt, die aller-

dings für Normalsterbliche verschlossen blieben. Erst mit Fertigstellung des Domes im 19. Jahrhundert wurde der Domschatz öffentlich präsentiert. Die neue Domschatzkammer an der Nordseite befindet sich in unterirdischen Gewölbebauten des 13. Jahrhunderts. Diese dienten vermutlich einst als Lagerkeller für Messweine, später war hier bis in die 1960er-Jahre eine Weinhandlung untergebracht, die aber wegen des Baus der Domplatte schließen musste.

▲ Heute kostbares Kunsthandwerk, früher edle Tropfen: Blick in die Gewölbe des ehemaligen Weinkellers, um 1960, Foto: Hohe Domkirche Köln, Dombauhütte Köln



▲ Conrad Duisbergh, Engelbertschrein, Köln, 1633, Hohe Domkirche Köln, Dombauhütte Köln, Foto: Matz und Schenk



◀ Gotischer Bischofsstab, Köln, um 1322, Hohe Domkirche Köln, Dombauhütte Köln, Foto: Matz und Schenk

◀◀ Christian Schweling, Monsstranz, Köln, 1657/58, 1975 zerstört, 1978–1987 rekonstruiert, Hohe Domkirche Köln, Dombauhütte Köln, Foto: Winfried Kralisch

Himmlisches im Untergrund: Wunder vom Gewölbekeller

Die imposante Architektur lässt es erahnen: Der zehn Meter hohe mittelalterliche ehemalige Sakristeikeller der Kathedrale bildet nicht von ungefähr das Zentrum der Domschatzkammer. Von hier hat man den unmittelbaren Blick auf die bewegte Geschichte der Domkirche: An dieser Stelle finden sich der am besten erhaltene Teil der römischen Stadtmauer Kölns, Säulen aus salischer Zeit und ringsherum die gewaltigen gotischen Mauern des Fundamentes. Und dann ist da das Ziegelgewölbe aus dem 16. Jahrhundert. In den geheimnisvoll ausgeleuchteten Vitrinen scheinen die golden schimmernden Kostbarkeiten im Raum zu schweben. »Präsentiert sind hier Hauptwerke der mittelalterlichen und gotischen Schatzkunst«, so Leonie Becks, seit 2001 Leiterin der Domschatzkammer, über ihren persönlichen Lieblingsort der Sammlung. »Drei wunderbare Objekte besitzen wir im Kölner Domschatz, die zeigen, wie kunstfertig die Kölner Goldschmiede gerade im 14. Jahrhundert waren und dass sie absolute Spitzenwerke ihrer Zeit geschaffen haben.«

Da ist der Vorsängerstab des Kölner Domchores, der nicht nur vom Kantor dem Chor beim Einzug in die Kirche vorangetragen wurde, sondern zur Vorgabe des Taktes und der Einsätze diente. Zwei weitere wunderbare Objekte sind der gotische Bischofsstab und das Kurschwert, Zeichen der geistlichen und weltlichen Macht der Kölner Erzbischöfe. Der Bischofsstab entstand vermutlich zur Weihe des neuen gotischen Domchores am 27. September 1322. Die Prunkmonstranz aus purem Gold, mit prachtvollem Edelsteinschmuck und Emailmalerei zählt zu den schönsten und kostbarsten Goldschmiedearbeiten der Barockzeit. Das einzigartige Stück wurde 1975 bei einem Einbruch in den Kölner Domschatz geraubt und weitgehend zerstört, Gold und Silber hatten die von Interpol ermittelten Diebe eingeschmolzen. Neun Jahre brauchte Domgoldschmied Peter Bolg, um die Prunkmonstranz anhand von Fotos und unter Verwendung wieder aufgetauchter Steine und Emailfassungen im alten Glanz wiederherzustellen.

»Ein Kollege sagte immer: Der Dom sucht sich seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vielleicht hat er recht, also im Nachhinein kann ich das für mich bestätigen. Ich glaube, ich bin nicht zufällig hier.«

Leonie Becks, Leiterin der Domschatzkammer Köln



▲ Köln, Domschatzkammer, Schatzkammerleiterin Leonie Becks, Foto: Hohe Domkirche Köln, Dombauhütte Köln, Jennifer Rumbach

Eine Grabkammer im Nichts?

DAS WUNDER VON WEIDEN

Text: Kathrin Jaschke

In Köln gilt seit Jahrhunderten: Wer im Stadtzentrum baut, sollte im Erdreich stets mit den Hinterlassenschaften vergangener Zeiten rechnen. Der eine macht sich die historischen Mauern zunutze und spart so Material und Zeit. Die andere entsorgt die alten Steine oder verkauft sie gewinnbringend. Doch selbst weit vom ehemals römischen Stadtgebiet entfernt, an der Aachener Straße in Weiden, lassen sich noch Geheimnisse lüften: So staunt der Fuhrmann Ferdinand Sieger 1843 beim Bau einer Lagerhalle nicht schlecht, als er im Boden auf massiven Widerstand stößt. Etliche Meter unter der Erdoberfläche entdeckt er Mauern und eine Tür. Sieger ist sich sicher: Dahinter warten wertvolle Schätze auf ihn. Euphorisch schlägt er die Tür ein und findet – Schutt und Erde ...

Doch die Geschichte geht weiter. Das wachsende Interesse an Archäologie und den Römern motiviert auch den Bürgermeister der Gemeinde Üsdorf, Weygold, und den Gutsbesitzer Dapper aus Lövenich, gemeinsam weiterführende Ausgrabungen an jener Stelle zu finanzieren. Selbstverständlich nicht, ohne im Vorfeld die Aufteilung möglicher Funde zu vereinbaren.

Was schließlich zutage kommt, versetzt noch heute die Besucher*innen in Erstaunen: Unter dem Schutt der eingestürzten Decke findet sich eine unterirdische römische Grabkammer, ausgestaltet wie ein Speisezimmer: drei Nischen mit Speiseseofas und zwei aus Kalkstein nachgebildeten Korbsesseln. Dazu drei Porträtbüsten und die Überreste eines Sarkophags.



Noch im selben Jahr, 1843, werden die bedeutenden Funde von Roderich S. Schneider in einem Grabungsbericht veröffentlicht und zum Kauf angeboten. Bei einer Auktion gelingt es dem Kölner Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner ein Jahr später, sowohl die Grabkammer als auch Teile des Grundstückes und einzelne Funde für das Königreich Preußen zu sichern für einen Kaufpreis von 2 300 Talern. Zwirner

lässt die Decke wieder aufbauen und einen Schutzbau errichten. Der Bewohner des benachbarten Wärterhauses ist fortan für die Aufsicht der Kammer zuständig. Damals wie heute – nur jetzt im Auftrag des Fördervereins Römergrab Weiden e. V.

Absoluter Blickfang in der Grabkammer ist der Sarkophag aus Carrara-Marmor, reich verziert mit Fi-



◀▲
Römische Grabkammer in Köln-Weiden, 2. – 4. Jahrhundert n. Chr., Jahreszeitensarkophag
und Frauenbüsten aus Marmor, Fotos: Klaus W. Schmidt, Bonn

guren, die die Jahreszeiten und die Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod verkörpern. Ausgearbeitet sind nur die sichtbaren Seiten des Sarkophags, die Rückseite ist schlicht. Es stellt sich die Frage, ob der steinerne Koloss tatsächlich schon seit 2 000 Jahren an dieser Stelle steht. Die einhellige Meinung der Archäolog*innen: nein. Nachweislich wurde der Sarkophag 1843, in Stücke zerbrochen, entdeckt und wieder zusammengesetzt. Sein ursprünglicher Standort ist unbekannt. Aufgrund der figürlichen Darstellungen kann er aber recht gut datiert werden – auf die Zeit um 300 n. Chr. Als der Sarkophag also nach Weiden kam, existierte die Kammer bereits seit etwa 150 Jahren. Wahrscheinlich war das Prachtstück in früherer Zeit über der Kammer in einem oberirdischen Grabbau aufgestellt. Und damit von der Straße aus für jeden sichtbar.

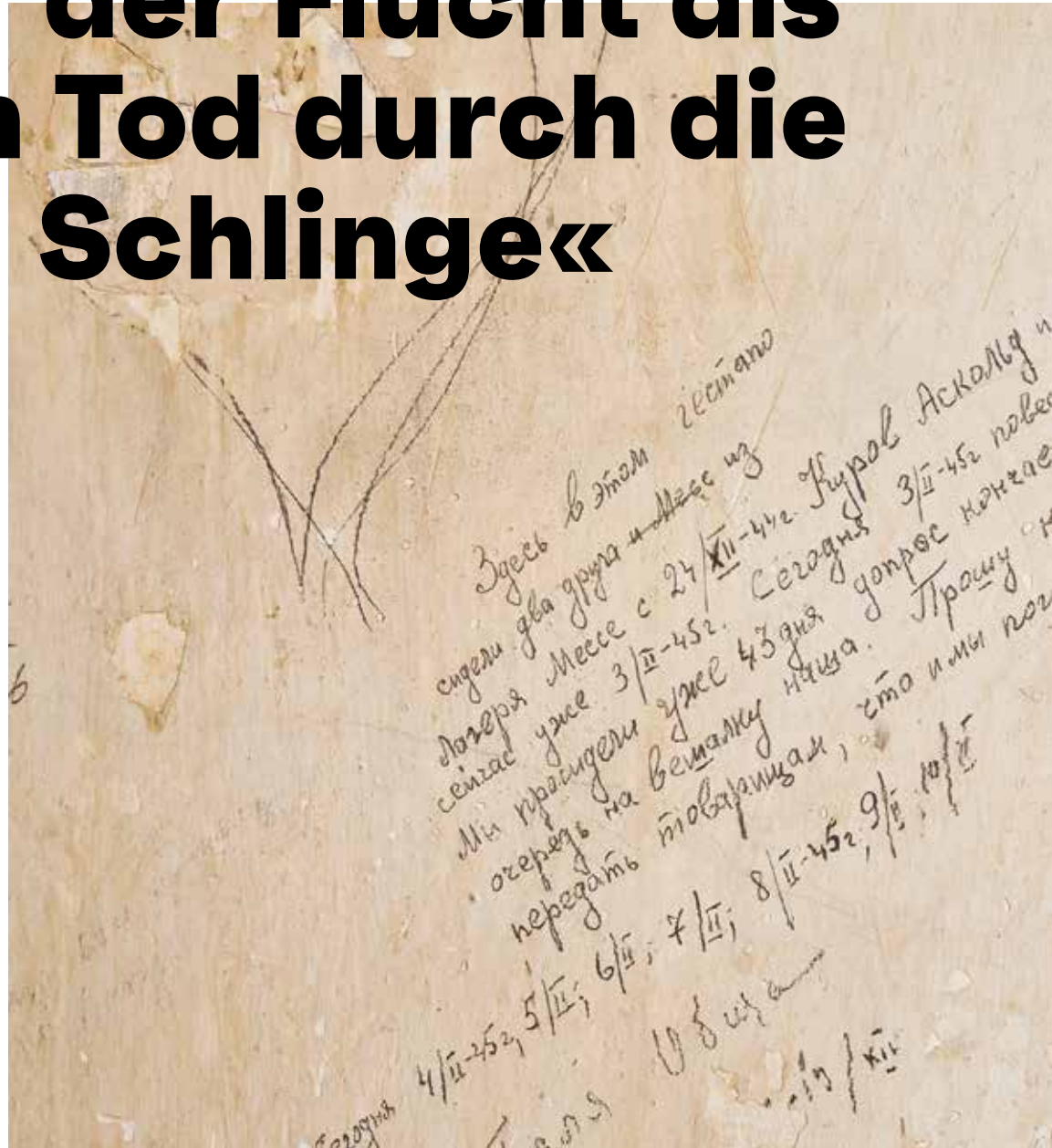
Bleibt die Frage: Warum eine Grabkammer mitten im Nichts? Oder – wie sah es an diesem Ort in römischer Zeit aus? Die Aachener Straße existierte bereits in ihrem

heutigen Verlauf als Fernstraße von Köln in Richtung Maastricht und weiter an die Atlantikküste. Zwar bestatteten die Römer ihre Toten außerhalb der Stadt entlang der großen Ausfallstraßen, aber diese Gräberfelder reichten nicht bis nach Weiden. Wer ließ sich hier also zur letzten Ruhe betten? Das Umland des römischen Köln war beileibe nicht unbewohnt, es gab kleine Dörfer und einzelne Gutshöfe, die die Stadt mit ihren Erzeugnissen belieferten. Auf jenen Gutshöfen waren auch die führenden Familien der Stadt zu Hause: die Gutbetuchten, die die städtischen Ämter bekleideten. Einige waren finanziell in der Lage, sich steinerne Grabbauten für die gesamte Familie zu leisten, die die Zeiten überdauerten und heute als Wunder römischer Zeiten bestaunt werden können. ●

Kathrin Jaschke beschäftigt sich seit Studientagen mit den Römern und ihrer Geschichte. Als Referentin des Museumsdienstes für die Kunst- und Kulturvermittlung im Römisch-Germanischen Museum liegen ihr die antike Geschichte der Stadt und deren Vermittlung besonders am Herzen.

Askold Kurow entkam der Gestapo

»Lieber eine Kugel auf der Flucht als den Tod durch die Schlinge«



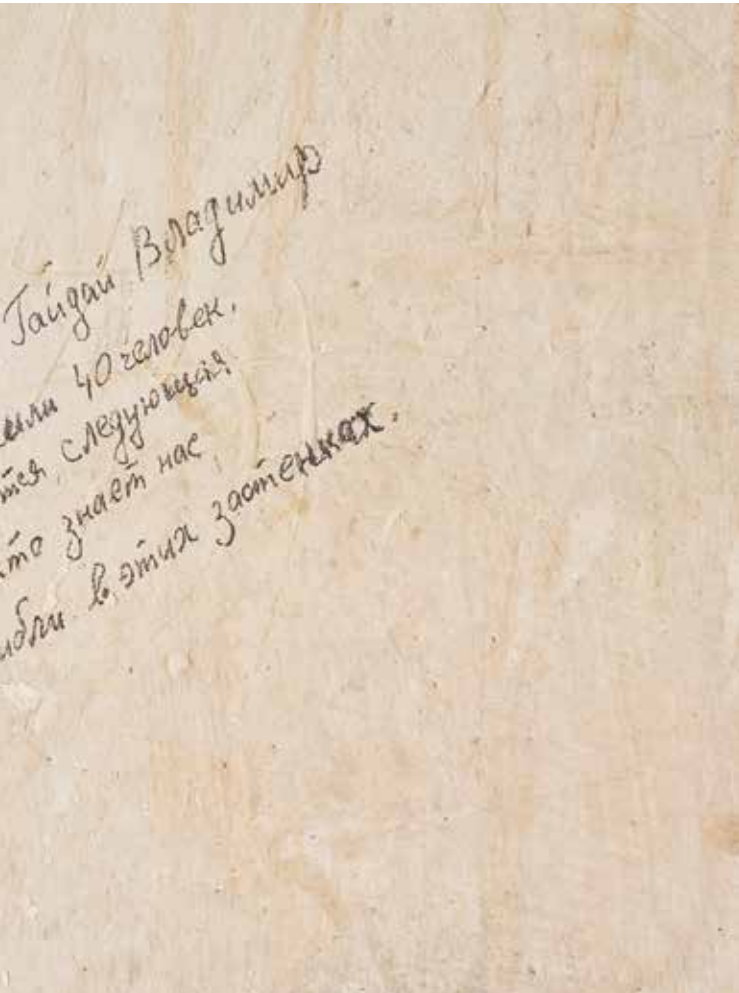
WUNDER

Text: Nambowa Mugalu

Im Februar 1945 geschieht für den Zwangsarbeiter Nummer 483 durch die Verkettung vieler glücklicher Umstände ein Wunder: Niemand hatte es bislang während des Krieges geschafft, aus dem Gestapo-Gefängnis EL-DE-Haus in Köln zu fliehen. Täglich bekommen die Inhaftierten mit, wie Kamerad*innen erhängt werden. Es gibt kein Entrinnen. Doch Askold Kurow findet an einem klirrend kalten Morgen einen Ausweg. Er ist an diesem Tag im Tiefkeller des Hauses eingesetzt, um Akten zu transportieren. Plötzlich klingelt das Telefon. Der wachhabende Gestapo-Beamte lässt ihn stehen, um den Anruf im Gefängnis – eine Etage über dem Tiefkeller – entgegenzunehmen. Kurow reagiert sofort. Er wittert seine einzige, für unmöglich gehaltene Chance und flieht durch ein Fenster des Heizungskellers, das nicht vergittert ist.

Seine Abschiedsnachricht an der Wand

Kurow ist frei. Er orientiert sich an der Spitze des Kölner Domes und läuft zur Rheinbrücke. Auf dem Weg findet er eine Schaufel. Er nimmt sie mit, damit er wie ein normaler Arbeiter aussieht. An der Brücke steht ein mit Weißkohl beladener Lastwagen. Darauf vier Männer, die er aus dem Messelager kennt. Sie berichten, dass sie den Kohl nach Overath bringen. Kurow darf mitfahren und kommt in Overath in einem Lager unter.



▲
Wandinschrift
Askold Kurow,
Foto: Rheinisches
Bildarchiv Köln,
Anna C. Wagner,
rba_d015387_03



◀
Askold und
Vera Kurow, 1945/46,
Foto: NS-Dokumen-
tationszentrum der
Stadt Köln

Er ist der Einzige, der während des Krieges aus den Mauern des EL-DE-Hauses entkommen konnte. Wie hoffnungslos seine Lage schien, belegt die Inschrift an seiner Zellenwand, die er wenige Tage vor der Flucht verfasste: »Heute ist der 3. 2., 40 Leute wurden gehängt. Wir haben schon 43 Tage gegessen, das Verhör geht zu Ende, jetzt sind wir mit dem Galgen an der Reihe. Ich bitte diejenigen, die uns kennen, unseren Kameraden auszurichten, dass auch wir in diesen Folterkammern umgekommen sind. Heute ist der 4. 2. 45, 5. 2., 6. 2., 7. 2., 8. 2., 9. 2., 10. 2.«

Im Zwangsarbeiterlager lernt er seine Frau kennen

Askold Kurow, geboren 1926 in der Nähe von Moskau, wurde als 16-Jähriger aus dem von Deutschland besetzten Gebiet verschleppt und mit anderen Jugendlichen in einem Zug mit mehr als 1 000 Personen nach Köln gebracht. Dort war er zunächst im Zwangsarbeiterlager Bensberger Marktweg in Köln-Dellbrück und später im großen Deutzer Messelager interniert. Dieses hatte man nach Kriegsbeginn eingerichtet – als Lager für Hunderte von Kriegsgefangenen, Zwangsarbeiter*innen und KZ-Häftlingen, als Durchgangslager für die Deportation rheinischer Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma sowie als Lager für Hausrat und Möbel deportierter Jüdinnen und Juden.

An diesem dunklen Ort erhielt Askold Kurow 1942 als Ostarbeiter die Nummer 483. Und dort lernte er seine spätere Frau kennen. Sie war in demselben Zug wie er nach Köln gebracht worden: Vera Sergejewa, 22 Jahre alt, aus Kokand in Usbekistan. Ihre spätere Heirat wurde der zweite große Glücksfall im Leben des Russen. Doch bis dahin war es noch ein weiter, schmerzlicher Weg.

Als Zwangsarbeiter musste Kurow bei der Bauhilfe Barackenbau Behausungen für ausgebombte Kölner*innen errichten. Unterdessen beging er im Messelager Sabotageakte, traf sich mit Nazi-Gegner*innen und plünderte aus Postpaketen Lebensmittel und Waffen. Bei seinem ersten Fluchtversuch scheiterte er. Er wurde in Duisburg gefasst und in ein Arbeitserziehungslager eingewiesen. Von dort floh er zurück nach Köln, wo er zunächst in ausgebombten Häusern lebte und sich später unter falschem Namen nochmals ins Messelager aufnehmen ließ, um wieder bei Vera zu sein. Doch Kurow sollte zunächst auch das Wenige, was er hatte, verlieren, als er im Messelager denunziert wurde. Die Gestapo verhaftete ihn an Heiligabend 1944 und brachte ihn ins EL-DE-Haus. Das Gestapo-Gefängnis war seit mehreren Wochen zu einem Ort von Hinrichtungen geworden. Gefangene wurden an einem Galgen im Innenhof erhängt – mehr als 400 Menschen bis Kriegsende. Dass Kurow überlebte, erscheint deshalb tatsächlich wie ein Wunder.

Nach der Flucht

Im Lager in Overath trifft er auf weitere Bekannte aus Köln. Nur Vera Sergejewa findet er nicht, niemand weiß etwas von ihr – bis er zufällig mit einem Fremden ins Gespräch kommt, der Vera kennt. Sie ist noch in Köln, hat aber nach Kurows Verhaftung das Lager gewechselt. Er gibt dem Unbekannten ein Briefchen für Vera mit. Im Gestapo-Gefängnis hatte er in noch aussichtsloser Lage folgende Nachricht zum Abschied für sie hinterlassen: »Leb wohl, liebe Vera, Askold / Und so vergeht das junge Leben.« Sie musste sie nie lesen.

Am nächsten Tag treffen Askold und Vera sich am Bahnhof in Overath und fahren gemeinsam nach Olpe.



◀ Askold Kurow, Enkel des ehemaligen EL-DE-Haus-Häftlings Askold Kurow, in der Zelle seines Großvaters am 10. 2. 2017, Foto: NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Sie wollen so weit wie möglich weg von Köln. In Olpe bitten sie um Hilfe und werden bei zwei unterschiedlichen Familien in der Landwirtschaft beschäftigt, bis im April die Amerikaner in das Dorf kommen.

Nach der Befreiung flieht Askold Kurow im September 1945 aus dem Displaced Persons Camp – einer Unterbringung für 1945 befreite ausländische Zwangsarbeiter*innen, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge – in die Sowjetische Besatzungszone. Nach der Rückkehr in die Sowjetunion muss er zunächst vier Monate in einem Arbeitsbataillon im Ural verbringen, weil er der Kollaboration, der Zusammenarbeit mit den Deutschen, beschuldigt wird. Daher kann er erst im April 1946 in seine Heimat zurückkehren. Er heiratet Vera und siedelt nach Kokand über. Die beiden bekommen zwei Söhne und leben 54 Jahre als Paar zusammen – bis zu seinem Tod im Juli 2000.

Die Nachricht: Askold Kurow lebt

Die Nachricht, dass Askold Kurow das Gestapo-Gefängnis überlebt hat, hat die Öffentlichkeit dem Filmemacher Ludwig Metzger zu verdanken. Er stieß bei Recherchen zu einer Dokumentation im Historischen Archiv der Stadt Köln zufällig auf einen Leserbrief, den Kurow 1982 dem russischen Journalisten Vitali Dolgich geschickt hatte. Dieser war Korrespondent der »Prawda« in Bonn und hatte in seinem Artikel »Das Geheimnis des EL-DE-Hauses« eine Wandinschrift von Kurow zitiert. Kurow schrieb ihm einen 13-seitigen Brief. Darin folgende Zeilen: »[...] als ich ihren Artikel gelesen habe, sind in mir erneut alle Schrecken und Erniedrigungen wach geworden, die ich in der faschistischen Unterdrückung erfahren habe. [...] Tag und Nacht waren wir nur von dem einen Gedanken besessen, zu fliehen. Lieber eine Kugel auf der Flucht als den Tod durch die Schlinge.« Kurow gelang zwar die Flucht, aber das Trauma blieb.

Er beschreibt in dem Brief, dass er einige seiner guten Freund*innen, die damals ebenfalls mit ihm verschleppt wurden, angeschrieben habe. Von keinem kam eine Antwort. Er bittet Herrn Dolgich, zum Westfriedhof zu gehen und sich in Veras und seinem Namen vor den Opfern zu verneigen.



1990 – acht Jahre später – nimmt er gemeinsam mit Vera am Besuchsprogramm der Stadt Köln für ehemalige Zwangsarbeiter*innen, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge teil und legt auf den Gräbern seiner Freund*innen und Kamerad*innen Kränze nieder. Askold Kurow stirbt am 3. Juli 2000 in Naginsk. Er hinterlässt seine Frau Vera, zwei Söhne und vier Enkelkinder.

Kurows Fluchtweg ist übrigens der zweite – offiziell von der Feuerwehr abgenommene – Fluchtweg des NS-Dokumentationszentrums (NS-DOK). Heutzutage befindet sich jedoch eine Leiter vor dem Fenster.

Die Nachfahren

Am 10. Februar 1945 enden Askold Kurows Inschriften an den Wänden in Zelle 1. 72 Jahre später, am 10. Februar 2017, steht wieder ein Mann namens Askold Kurow in dieser Zelle. Er weint und lässt sich nur schwer von einer Mitarbeiterin des NS-Dokumentationszentrums beruhigen. Es ist der Enkel, der tief erschüttert die Inschriften seines Großvaters liest.

Kurow, 1974 in Usbekistan geboren, lebt seit 1991 in Russland und ist Dokumentarfilmer. Er thematisiert in seinen Filmen vor allem Menschenrechtsprobleme und soziale Konflikte im heutigen Russland. 2017 läuft bei der Berlinale in der Reihe »Berlinale Special« sein Film »The Trial: The State of Russia vs Oleg Sentov«, der von der Auslieferung des ukrainischen Filmregisseurs Oleg Sentov an Moskau handelt. 2019 schreibt er in einer Mail an das NS-DOK, dass er gerne irgendwann einmal eine Dokumentation über das Leben seiner Großeltern drehen würde. •

Nambowa Mugalu, Dipl.-Medienwissenschaftlerin, ist Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln.

Das NS-Dokumentationszentrum

widmet sich dem Gedenken, Erforschen und Vermitteln der Geschichte Kölns im Nationalsozialismus. Das ehemalige Gestapo-Gefängnis mit seinen zahlreichen Inschriften der Gefangenen stellt einen europaweit einzigartigen Gedenkort dar.

Die Dauerausstellung gibt Einblicke in das politische, gesellschaftliche und soziale Leben der Stadt während der NS-Zeit. Die Sonderausstellungen beleuchten einzelne Facetten wie – noch bis zum 23. Februar 2020 – »Vergiss deinen Namen nicht – die Kinder von Auschwitz« die Geschichten von Kindern, die das Konzentrationslager überlebten.

Ein Gespräch über Angst, Hoffnung und das Wunder des Überlebens



»Es geht nur um die Freiheit«

▲
Jabbar Abdullah ist seit 2018 als Archäologe beim Römisch-Germanischen Museum und bei der Kölner Bodendenkmalpflege beschäftigt. Auch für ihn ein absolutes Highlight: das Dionysos-Mosaik.

ÜBER

Text: Stefan Lewejohann

Fotos: Heide Prange

Fast scheint es, als wolle Jabbar Abdullah beim Erzählen seine zurückgelassene Heimat Syrien mit den Händen aus der Luft schälen. Gestenreich beschreibt er seinen Heimatort Al Hammam, ganz in der Nähe der Stadt Raqqa, der späteren Hauptstadt des Islamischen Staates (IS), zeichnet Flussläufe, Brücken, Straßen, Gärten und Häuser nach. Wo die Hände nicht genügen, greift er kurzerhand zu Zettel und Stift und skizziert mit schnellen, feinen Strichen. Wir sitzen im Innenhof des MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln. Jabbar Abdullah hat den Ort für unser Gespräch ausgewählt, weil er so friedlich im Trubel der Innenstadt liege. Die Sonne scheint, an den Tischen neben uns Museumsbesucher*innen, Tourist*innen und Geschäftsleute, die ihre Mittagspause genießen. Eine merkwürdige, fast widersprüchliche Atmosphäre baut sich im Laufe des Gespräches auf: Von den Nebentischen herübergeworfene Wortfetzen von Urlaubsreisen, begleitet von Lachen, mischen sich mit Jabbar Abdullahs Fluchtberichten, -erlebnissen und Ängsten.

Seit Februar 2016 arbeitet der studierte Archäologe im Ausgrabungs- und Restaurierungsbereich (Stein und Wandmalerei) des Römisch-Germanischen Museums (RGM). Derzeit auch auf der Ausgrabung der Baustelle des Dom-Hotels. Für jemanden, der inmitten von Ruinen des römischen Weltreiches aufwächst, scheint der Weg in die Archäologie naheliegend. Sein Elternhaus grenzt direkt an einen alten römischen Friedhof. Die Nutzung durch die Römer war es, die seinem Heimatort später ihren Namen gab, bedeutet Al Hammam im Arabischen doch so viel wie Bad. Bereits als Schüler arbeitet Jabbar Abdullah als Grabungshelfer bei Grabungsunternehmungen. »Schon als ich 13 Jahre alt war, hat das Nationalmuseum Damaskus in Al Hammam, das auf den Ruinen der römischen Stadt Sura steht, Ausgrabungen gemacht. Ich habe mich sofort als Helfer gemeldet. Mit der Zeit hat mich die Sache interessiert, und als ich mein Abi hatte und merkte, dass es für die Aufnahme zum Archäologiestudium ausreichen würde, habe ich mich 2007 für das Studium an der Universität von Aleppo angemeldet.« Hier, an einer der größten Universitäten Syriens, deren Mauern mit Freiheitsparolen besprüht sind, erlebt er bald hautnah die Gewalt, mit der



▲ Den Notizblock, in dem er auf der Flucht seine Gedanken und Zukunftspläne festgehalten hatte, übergab Jabbar Abdullah der Sammlung des Kölnischen Stadtmuseums.

LEBENS



► Bei Ausgrabungen im syrischen Sura, Foto: Ali Othman

das autoritäre Assad-Regime gegen die Protestbewegung vorgeht. Er reiht sich ein, wird Teil der Opposition, erlebt die Demonstrationen, die durch Aleppo, Homs oder Raqqa ziehen. Hoffnung auf einen Aufbruch in bessere Zeiten keimt auf. Von Tag zu Tag werden es mehr, die sich der Bewegung anschließen – aber auch die Zahl der Toten steigt. »Es geht nur um die Freiheit«, antwortet er auf die Frage, ob er nicht Angst gehabt habe, selbst Opfer der Gewalt zu werden.

Mit Spraydosen gegen das Regime

Zwar zieht es ihn nach seinem Bachelorstudium Mitte 2012 zurück nach Al Hammam, doch lässt ihn die Revolution nicht mehr los. »In Raqqa waren auch ab und zu Demos, aber hier daran teilzunehmen war unglaublich schwierig; weil die Geheimdienste überall präsent waren und Raqqa unheimlich klein ist, hast du keine Chance, unerkannt zu bleiben.« Eines Nachts schmiedet er einen Plan, mit dem die Revolution direkt in sein Dorf gebracht werden soll. Er will ein Statement gegen das Regime setzen. Also besorgt er Spraydosen und zieht Freunde ins Vertrauen, mit denen er im Schutz der Dunkelheit die öffentlichen Gebäude des Dorfes mit Parolen

besprüht. An die Schule, das Gebäude der Baath-Partei und die Außenmauer der Moschee sprühen sie Parolen wie »Assad ist kriminell«, »Assad ermordet Kinder in Daraa« oder »Freiheit für das Leben«. Trotz eines ausgeklügelten Plans und der Entsorgung der Spraydosen wird man auf die Gruppe aufmerksam. Jabbar Abdullahs Mutter wird von der Geheimpolizei verhört, eine Liste mit den Namen von zehn mutmaßlichen Tätern kursiert, darunter auch seiner. Gefängnis, wenn nicht gar Schlimmeres droht. Jabbar Abdullah taucht ab und entschließt sich, am Silvesterabend 2012 das Land zu verlassen. Aus der Ferne wird er miterleben, wie der IS die Stadt Raqqa einnimmt und zur Hauptstadt macht, seine Eltern in den Libanon fliehen und das leer stehende Haus vom IS besetzt und schließlich vom Regime bombardiert wird. Die Stadt selbst erinnert an das zerstörte Köln am Ende des Zweiten Weltkriegs.

Auf der Flucht

Der Tag seiner Flucht ist ein trauriger. Ein letztes Frühstück mit seiner Mutter, dann bricht er auf in eine ungewisse Zukunft. Mit dem Pass seines Bruders, der im Libanon lebt, fährt er per Bus über die Grenze in

Wo aus Fakten Meinungen werden. Nicht umgekehrt.

Wer mehr weiß, kann sich leichter ein Urteil bilden. ———

Die Frankfurter Allgemeine berichtet seit 70 Jahren mit offenem, besonnenem Blick und sachlichem Stil. Sie liefert täglich gründlich recherchierte Fakten und analysiert mit Tiefe und Intelligenz das Geschehen in Deutschland und der Welt.

**Leisten Sie sich eine
eigene Meinung.**

Jetzt mehr erfahren und testen.
freiheitimkopf.de



Frankfurter
Allgemeine

Freiheit beginnt im Kopf.



◀ Jabbar Abdullah mit Kolleg*innen bei Ausgrabungen in der ehemaligen antiken Stadt Sura am Euphrat. Sura war eine antike Stadt am Euphrat im Norden des heutigen Syrien, 25 Kilometer westlich von Ar-Raqqa. Foto: Ali Othman

den Libanon. Von hier fliegt er nach Alexandrien, um in Ägypten seinen Master zu machen. Doch ändert sich mit dem Sturz Mursis schlagartig das Klima: Umgehend beginnt die Verfolgung potenzieller Islamisten. Schnell geraten syrische Staatsbürger*innen, die bis dahin unter Mursis Schutz standen, ins Fadenkreuz. Sie werden der Unterstützung Mursis und der Muslimbruderschaft verdächtigt. Am Ende der Straße, in der Jabbar Abdullah wohnt, steht nun Tag und Nacht ein Panzer. Die Angst kehrt zurück. Erneut droht ihm Verfolgung, muss er um Freiheit und Leben fürchten. Erneut entscheidet er sich zu fliehen.

Er kontaktiert einen Schlepper und fliegt mit zwei Freunden nach Istanbul. Vier Tage warten sie auf den Anruf des Schleppers, dann geht es schnell: Sie sollen umgehend in die Stadt Edirne in der türkisch-bulgarischen Grenzregion kommen. Von hier bringt man sie nachts mit einem Kleintransporter in die Nähe der Grenze, es ist dunkel und stickig. Nach einem siebenstündigen Fußmarsch greifen sie bulgarische Soldaten auf. Vier Tage verbringen sie in einem provisorischen Flüchtlingslager ohne Toilette oder Dusche, dann werden sie in ein Lager bei Nowa Zagora gebracht. Hier, untergebracht in einem großen Raum, den Jabbar Abdullah sich mit 35 anderen Geflüchteten teilen muss, bleibt er acht Monate, bis er seine Papiere zur Weiterreise nach Deutschland erhält. Die Fahrt geht über Rumänien, Ungarn und Österreich, bis ein Schild mit der Aufschrift »Deutschland« für die Geflüchteten zum Symbol von Freiheit und Hoffnung wird. Während seiner Flucht sind ein schwarzer Notizblock und ein unscheinbarer Kugelschreiber immer griffbereit. Er notiert Ideen zu einem Haus, das er bauen möchte – in Raqqa, nach seiner Heimkehr.

Angekommen, doch nicht am Ziel

Über das zentrale Aufnahmelager in Dortmund kommt Jabbar Abdullah 2014 nach Köln. Ein Jahr lebt er in verschiedenen Kölner Unterkünften für Geflüchtete, dann zieht er in seine erste eigene Wohnung – er ist angekommen. Fast fühlt er sich auch schon heimisch, dabei geholfen hat ihm der Rhein: »Ich habe begonnen, die Stadt zu lieben, insbesondere als ich zufällig den Rhein entdeckte. Ich war überrascht, hier die beiden Ufer zu sehen. Die kleinen Wellen sehen genauso aus wie am Euphrat, und auch die Brücken erinnern mich an den Fluss meiner Heimatstadt. Ich mag Köln. Ich bin am Euphrat. Ich bin am Rhein. Ich mische mich mit ihm. Ich lebe hier und will hier wie alle anderen weiterleben«, schreibt er in seinem bald erscheinenden Buch. Doch es gibt auch Momente wie diese: Als er am Helenenturm, einem Teil der römischen Stadtmauer in der Nähe des Römerturmes, allein Ausbesserungsarbeiten vornehmen soll, bei denen er Mundschutz und Handschuhe tragen muss, wird er von Polizisten angesprochen. Eine Anwohnerin hatte seine Arbeit beobachtet und die Polizei alarmiert – sie befürchtete einen Terroranschlag auf das Bauwerk.

Derzeit pendelt Jabbar Abdullah häufig nach Bamberg. Hier studiert er an der Otto-Friedrich-Universität Islamische Kunstgeschichte und Archäologie. Er möchte zukünftig noch Museologie studieren: »Das Kuratieren von Ausstellungen hat mich schon immer fasziniert und bereitet mir große Freude – hier sehe ich meine Zukunft.« Seit 2015 betreut er das Projekt »Literatur aus Syrien«, in dem in Deutschland lebende syrische Schriftsteller*innen ihre Texte präsentieren können, und kuratiert die Ausstellungsreihe »Kunst aus Syrien«



Josef Wolf: Steiner: Beethoven mit dem Nasenstock (Ausschnitt), 1820; Beethoven-Haus Bonn; © Beethoven-Haus Bonn

BEETHOVEN Welt.Bürger.Musik.

17. Dezember 2019 – 26. April 2020 in Bonn

Die zentrale
Ausstellung zum
250. Geburtstag von
Ludwig van Beethoven
in seiner
Geburtsstadt Bonn

In Kooperation mit

BTHVN
2020

BEETHOVEN-HAUS
BONN

Joseph Shoup: Schraube, Goldgräber und Gewehr, ca. 1850; Courtesy of The Bancroft Library, University of California, Berkeley

CALIFORNIA DREAMS

San Francisco – ein Porträt
bis 12. Januar 2020 in Bonn

Gold Rush



**MARTIN
KIPPENBERGER
BITTESCHÖN
DANKESCHÖN**
Eine Retrospektive
bis 16. Februar 2020 in Bonn

Martin Kippenberger und seine Arbeit sind Courtesy of: Götter, Götter, Max Havelaar, AdB, vds, © Foto: Edoardo Gualtieri (Fing. Source: / No Bild-Markt, Bonn 2019; © Estate of Martin Kippenberger, Galerie Cordis, Cologne



(www.syrien-kunst-flucht.de), die auch in anderen Städten zu sehen sein wird. Am 17. März 2017 gründet er zusammen mit deutschen Kulturschaffenden den Verein 17_3_17 (www.17-3-17.org), der mit Ausstellungen, Konzerten und Lesungen den Austausch zwischen syrischer und deutscher Kultur fördern möchte. Jüngst gab die viel beachtete Fotoausstellung »Mein Aleppo – 5 000 Jahre Stadtkultur« in der Alten Feuerwache in Köln den Blick frei auf die Geschichte einer Stadt, die heute in Trümmern liegt.

Seine Geschichte wird 2020 unter dem Titel »Raqa am Rhein« beim Bremer Sujet Verlag erscheinen. Er beschreibt sein Leben in Al Hammam, eine unbeschwerte Kindheit und Jugend, die am Morgen des Aufbruches mit einem letzten gemeinsamen Frühstück mit seiner Mutter endet und der eine jahrelange Reise folgt. »Am Anfang wollte ich meine Geschichte erzählen. Für mich ist das aber nicht mehr nur persönliche Geschichte, sondern eine Situation, die Millionen von Menschen be-

troffen hat, und das muss man erzählen – das ist menschlich. Es war mir wichtig, das politische System von Syrien aus meiner Sicht zu beschreiben, das, was ich erlebt habe, unsere Gesellschaft zu beschreiben, damit die Leute uns verstehen und sehen, was wir für Menschen sind.«

Anfang 2019 kehren Jabbar Abdullahs Eltern zurück nach Syrien. »Jetzt haben wir das Haus in Al Hammam renoviert.« Den Notizblock und seinen Kugelschreiber schenkt Jabbar Abdullah 2017 gemeinsam mit einer Hose, die er während der Flucht trug, dem Kölnischen Stadtmuseum. Sie sind nun Zeugnisse einer Odyssee zwischen Angst und Hoffnung. Doch die jüngst begonnene Offensive des türkischen Militärs im Norden Syriens lässt die Angst von Neuem erwachen – in Deutschland und in Syrien. •

Stefan Lewejohann, Jahrgang 1982, studierte an der Universität zu Köln Geschichte und Germanistik. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Kölnischen Stadtmuseums befasst er sich mit der Geschichte der Stadt Köln, kuratiert Sonderausstellungen und arbeitet momentan an dessen Neukonzeption im ehemaligen Kaufhaus Sauer mit. Er ist u. a. Mitherausgeber von »Geschichte in Köln«.

Das Römisch-Germanische Museum

zählt mit seinen Sammlungen aus 100 000 Jahren Menschheitsgeschichte und 2 000 Jahren Stadthistorie zu den bekanntesten archäologischen Museen Deutschlands. Seit November 2019 zeigt es im Belgischen Haus in der Nähe des Neumarktes eine Ausstellung zu den wichtigsten Themen der antiken Stadtgeschichte Kölns: vor allem hochkarätige Exponate zur römischen Archäologie und ausgewählte Stücke der Schmucksammlungen, darunter Zeugnisse der weltweit bedeutendsten Sammlung antiker Gläser.



Die Oberbürgermeisterin

Museumsdienst Köln

Konzeption und Umsetzung:

Matthias Hamann (V.i.S.d.P.),
Martin Hegel, Waltraud Herz,
Marie-Luise Höfling, Lena Weber
(alle Museumsdienst Köln) und
Rüdiger Müller in Zusammenarbeit mit
MWK Zimmermann & Hähnel GmbH

Projektleitung:

Marie-Luise Höfling
marie-luise.hoeffling@stadt-koeln.de

Redaktionsleitung:

Rüdiger Müller

Autor*innen dieser Ausgabe:

Ulrike Anna Bleier, Carl Dietmar, Kathrin Jaschke,
Ipek Sirena Krutsch, Stefan Lewejohann,
Nambowa Mugalu, Rüdiger Müller,
Damian Zimmermann, Beiträge ohne
Namensnennung: Rüdiger Müller

Korrektorat:

Hildegard Drücke-Ernst (TIB Korrekturbüro)

Anzeigenverwaltung:

MWK GmbH, Ute Singer, Stefanie Gräning

Online:

www.museen.koeln

Gestaltung:

MWK GmbH, Felix Braden

Druck:

Möller Druck und Verlag GmbH
Auflage: 45 000, Stand: November 2019
museenkoeln – Das Magazin
erscheint 3 × im Jahr.

Das nächste
Heft erscheint
Anfang März 2020
zum Thema
»Energie«.



Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Autor*innen und nicht notwendigerweise die Meinung des Herausgebers wieder. Alle veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Titelseite:

Armreliquiar, Museum Schnütgen,
Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln (RBA Köln), rba_coo6142.

Editorial: Henriette Reker, Foto: Stadt Köln

Inhaltsverzeichnis: Gerrit van Honthorst, Die Anbetung der Hirten, 1622, Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, WRM 2122, Foto: RBA Köln, Sabrina Walz, rba_do46633; Matrone, 2. Jh. n. Chr., Köln, Foto: RGM/RBA Köln, A. Wegner; Photoautomat am Kölner Ebertplatz, Foto: Rüdiger Müller; Graffiti Carola Rackete, TvBoy © dpa 123022658; Jabbar Abdullah, Foto: Heide Prange

Redaktioneller Teil: Seite 16: Susanne Laugwitz-Aulbach, Foto: RBA Köln; Matthias Hamann, Foto: RBA Köln; Seite 26: Nanette Jacomijn Snoep, Foto: Rautenstrauch-Joest-Museum, Bernd Rosenbaum; Seite 27 unten: Die Baustelle, © RJM; Seite 32: Moritz Woelk, Foto: RBA Köln, B. Schlier, Museum Schnütgen; Seite 41: Museumsshopping, Foto: Felix Braden



Zu guter Letzt



Text: Rüdiger Müller, Foto: RBA Köln

Manchmal braucht es für ein Wunder Augenmaß und einen Spezialkran aus dem Hause Colonia. Das Mercedes 300 SL Coupé, Baujahr 1955, silbern schimmernd und fast anderthalb Tonnen schwer, sorgte vor seinem Einzug ins MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln für großes Kopfzerbrechen: Da das Schmuckstück der Designsammlung nicht über das Foyer ins Gebäude gebracht werden konnte und trotz Flügeltüren fluguntaug-

lich ist, entschied man sich für den Umweg übers Dach in den Innenhof. Dorthin wurde der seltene Schlitten mit schwerem Gerät in einer spektakulären Aktion gehievt. Um schließlich – dank der versenkbaren Fensterfront der Ausstellungshalle – an seinem Bestimmungsort im MAKK zu landen.

Einen solchen Aufwand ist das Fahrzeug durchaus wert, produzierte man doch von dem Edel-Coupé, wegen seiner nach oben schwenk-

baren Türen auch Gullwing (Möwenschwinge) genannt, zwischen 1954 und 1957 nicht mehr als 1400 Stück. Zu den handverlesenen Besitzer*innen eines Mercedes Gullwing gehörten Prominente wie Clark Gable, Tony Curtis, Sophia Loren, Reza Schah Pahlavi, Gunter Sachs und Herbert von Karajan. Mit 260 km/h Höchstgeschwindigkeit war der Gullwing der rasanteste Seriensportwagen der damaligen Zeit. •



**Kölner
Philharmonie**

Foto: meyer-ostertino

**Mit unserem Gutschein schenken Sie
viele Hundert Jahre Musik!**



Geschenkgutscheine können Sie online, über die Philharmonie-Hotline und in unseren Vorverkaufsstellen erwerben. Der Gutschein ist drei Jahre gültig und kann beim Kartenkauf über die Philharmonie-Hotline, in unseren Vorverkaufsstellen KölnMusik Ticket sowie an der Konzertkasse der Kölner Philharmonie eingelöst werden.



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

VAN HAM

Modern **Post War**

Europäisches Kunstgewerbe

Contemporary **Schmuck & Uhren**

Alte Kunst

Asiatische Kunst

**Auktionen sind unsere Leidenschaft.
Jetzt einliefern!**

Unsere Experten informieren Sie gerne über die aktuelle Marktsituation und geben Ihnen kostenlose Einschätzungen für Ihre Kunstwerke. Wir freuen uns auf Ihren Anruf, Ihre E-Mail bzw. Ihre Post.

